KKF
OCA

Kirchliche Kontaktstelle für Flüchtlingsfragen
Office de consultation sur l'asile

Asyl News

3/23 November/novembre

Fokus: pro bono
Christian Rohr, Bernadette Zak: «Wir denken die Freiwilligen von Anfang an mit»
Seite 6

Asylwesen Schweiz
Rechte und Schutz geflüchteter LGBTIQ*
Seite 15

Wissenstransfer Horizonte
Subsidiarität in der (Asyl-)Sozialhilfe ist ein Prozess
Seite 19

Cher support
Dois-je rembourser l'aide sociale reçue?
Page 21

Fokus: pro bono

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Unter dem sperrigen Titel «Planungserklärung 2, Kostenstrategie Asyl- und Flüchtlingsbereich 2024–2027» wurde im bernischen Grossen Rat in der Herbstsession eine wichtige Weiche neu gestellt: Bisher vergütete der Kanton den regionalen Partnern professionellen Sprachunterricht ausschliesslich für Geflüchtete, die bereits den Entscheid erhalten haben, dass sie weiterhin in der Schweiz bleiben können – als anerkannte Flüchtlinge oder als vorläufig Aufgenommene. Nicht finanziert wurde der Sprachunterricht hingegen für Personen mit Status N, deren Entscheid noch aussteht. Während der Wochen, oft Monate des Wartens wurde und wird der Unterricht daher oft durch Freiwillige sichergestellt. Mit der Planungserklärung fordert der Grosse Rat die Regierung nun aber auf, ab 2024 professionellen Sprachunterricht für alle zu finanzieren. Aus der Forschung ist bekannt, dass die Sprachförderung erfolgreicher ist, wenn sie früher ansetzt. Die grossrätliche Forderung für eine rasche und professionelle Sprachförderung ist daher richtig und wichtig.

Simone Wyss
Co-Geschäftsleiterin
Co-directrice

Damit setzt der Grosse Rat zudem über den Bereich des Sprachunterrichts hinaus ein wichtiges Zeichen zur staatlichen Haltung gegenüber der Freiwilligenarbeit: Die Rolle der Freiwilligen und deren (oft verkannte) Professionalität kann im Asylbereich kaum überschätzt werden. Aber: Die wichtige Ressource Freiwilligenarbeit ist nicht unendlich. Immer geht sie von Menschen aus, die sich zusätzlich zu ihrer Erwerbstätigkeit und ihrem Alltag engagieren. Dieses Kapital wird missbraucht und ineffizient genutzt, wenn es – um des Sparens willen – dort eingesetzt wird, wo eigentlich der Staat in der Pflicht steht. Freiwilligenarbeit ist immer Ergänzung und nicht Ersatz staatlicher Aufgabenerfüllung.

Demgegenüber ist es irritierend, wenn die vorhandene Bereitschaft zur ergänzenden Freiwilligenarbeit nicht genutzt wird, um die Integrationsziele zu erreichen. Im Kanton Waadt zeigt sich, dass Gastfamilien für Geflüchtete aus allen Weltregionen als wahre «Integrationsmotore» wirken und den Spracherwerb sowie die Arbeitsintegration massgeblich fördern. Im Kanton Bern wird zwar konstatiert, dass es Haushalte gäbe, die bereit und fähig wären, Geflüchtete aufzunehmen, doch wird die Privatunterbringung ausserhalb des Ukrainekontextes nicht erlaubt.

Kurz: Gefordert ist ein kluger Einsatz der Ressource «Freiwilligenarbeit». Sie ist dort zu nutzen, wo sie aus freien Stücken angeboten wird und den Staat in seiner Aufgabenerfüllung ergänzend unterstützen kann.

Chère lectrice, cher lecteur,

À sa session d'automne, le Grand Conseil a posé un important jalon pour l'avenir, sous le titre austère de «Déclaration de planification, 2e stratégie des coûts dans le domaine de l'asile et des personnes réfugiées 2024 – 2027». Jusque-là, le canton ne remboursait aux partenaires régionaux l'enseignement professionnel de la langue locale que pour les personnes autorisées à rester en Suisse – comme réfugiés reconnus ou comme personnes admises à titre provisoire. Par contre, les cours de langue n'étaient pas financés pour les titulaires de permis N, dont la décision d'asile est encore en suspens. D'où un enseignement souvent assuré par des bénévoles pendant les semaines, voire les mois d'attente. Dans sa déclaration de planification, le Grand Conseil invite le Conseil d'État à financer dès 2024 un enseignement professionnel de la langue locale pour tout le monde. On sait bien par la recherche que la promotion des langues est d'autant plus efficace qu'elle débute tôt. La demande du Grand Conseil portant sur un encouragement linguistique rapide et professionnel est dès lors juste et importante.

Au-delà de la question de l'enseignement des langues, le Grand Conseil a donné un important signal sur l'attitude que l'État devrait avoir face au bénévolat: on ne saurait trop insister sur le rôle des bénévoles et sur leur rigueur professionnelle (souvent méconnue) dans le domaine de l'asile. Or cette précieuse ressource n'est pas inépuisable. Car il s'agit toujours de personnes qui s'engagent à côté de leur activité professionnelle et de leurs obligations quotidiennes. Il serait dès lors abusif et contre-productif d'utiliser ce capital – par souci d'économie – là où c'est au fond à l'État d'agir. Le bénévolat joue un rôle subsidiaire et ne saurait s'acquitter des tâches publiques.

A contrario, il est regrettable que les forces vives des bénévoles ne soient pas toujours mises à profit pour atteindre les objectifs d'intégration. Dans le canton de Vaud notamment, il est apparu que les familles d'accueil constituent de véritables «moteurs d'intégration» pour les personnes réfugiées provenant des quatre coins de la planète, dont elles encouragent massivement tant l'apprentissage du français que l'insertion professionnelle. À Berne toutefois, il y a bien une prise conscience qu'il y aurait des ménages disposés à accueillir des personnes réfugiées, mais le canton n'autorise l'hébergement privé que pour les ressortissant-e-s ukrainiens.

En bref, il est nécessaire d'utiliser intelligemment la ressource du «bénévolat». Il s'agit d'en tirer parti, sans forcer la main à personne, pour épauler l'État dans l'accomplissement de ses tâches.

Übersicht

Aus der KKF

Lieber Support
Muss ich Sozialhilfe zurückzahlen? 4

Fokus: pro bono

Protagonist:innen der Veränderung 5
«Wir denken die Freiwilligen von Angang an mit» 6
Freiwillige erzählen: Tanja Ramp 8
Die regionalen Partner und die Freiwilligenarbeit 9
Eine Plattform für die Freiwilligen-koordinator:innen 10
Sich treffen und mitwirken im Haus pour Bienne 11

Fachinformationen

Asylwesen Schweiz
Integrationsmöglichkeiten ukrainischer Geflüchteter 13
Rechte und Schutz geflüchteter LGBTIQ* 15

Rechtsprechung
Sexuelle Orientierung als Asylgrund 18

Wissenstransfer Horizonte
Subsidiarität in der (Asyl-) Sozialhilfe ist ein Prozess 19

En français

Cher support
Dois-je rembourser l'aide sociale reçue? 21

Focus: pro bono
Protagonistes de changement 22
Entretiens: Christian Rohr et Bernadette Zak, Tanja Ramp 23
Les partenaires régionaux et le bénévolat 26
Une plateforme pour les coordinateurs-trices 27
Se rencontrer et participer à la Haus pour Bienne 28

Kurzinfos 31

Impressum
Redaktion Franziska Müller, Claudia Kaiser
Gestaltung Source Associates AG **Traduction** Sylvain Bauhofer **Druck** Druckerei Läderach
Finanzielle Unterstützung Kanton Bern (GSI)
Kontakt KKF-OCA, Effingerstrasse 55, 3008 Bern

Aus der KKF

Weiterbildung

Horizonte-Programm Frühling 2024

Mit dieser Ausgabe des AsylNews erhalten Sie das Weiterbildungsprogramm Horizonte für das erste Halbjahr 2024. Die Themen der drei Kurse sind:

- Länderkurs Türkei – Menschenrechtslage vor Ort und Asylsuchende in der Schweiz
- Wir schaffen das! Motivierende Gesprächsführung und Ressourcenaktivierung im Asylbereich
- Nächster Halt: BAZ – Rundgang durch das Bundesasylzentrum Bern

Die Horizonte-Kurse richten sich in erster Linie an Fachpersonen des Berner Asyl- und Migrationsbereichs, stehen aber auch weiteren Interessierten offen. Rechtzeitige Anmeldung lohnt sich, da die Kursplätze beschränkt sind.

Programm und Anmeldung:
www.kkf-oca.ch/horizonte
Auskünfte: Lea Meier
lea.meier@kkf-oca.ch

Inputs und Workshops für freiwillig Tätige

Freiwilligengruppen, die sich für Geflüchtete engagieren, können bei der KKF auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Weiterbildungen buchen. Mögliche Inhalte der Inputs oder zwei-bis dreistündigen Workshops sind zum einen die Grundlagen des Asylverfahrens, des Aufenthalts und der Integration, zum andern die Stärkung der transkulturellen Kompetenz und die Reflexion der Rolle als Freiwillige:r. Dieses Jahr neu hinzugekommen ist der Workshop zu Deutsch als Zweitsprache (DaZ).

www.kkf-oca.ch/bildungsangebote-freiwillige
Auskünfte: Myriam Egger
myriam.egger@kkf-oca.ch

Integration

Neues Leitbild in Burgdorf

Ende August 2023 präsentierte die Stadt Burgdorf ein neues Integrationsleitbild. Zehn Handlungsfelder und zugehörige Massnahmen definieren die künftige Integrationsförderung. Zu den konkreten Schritten gehören die Schaffung einer Fachstelle Integration, die Bildung eines Netzwerks Migration, die Stärkung der Gemeinwesenarbeit, die Förderung leicht verständlicher Sprache, die Bereitstellung bezahlbaren Wohnraums, Angebote zur Förderung von Eltern und ihren Vorschulkindern, die Information der ortsansässigen Betriebe über die Vorlehre Integration und Lehrstellen für Erwachsene, die Gesundheits- und Präventionsförderung sowie die Stärkung der Partizipation. Im Auftrag der Stadt Burgdorf erarbeitete die KKF unter der Leitung von Raphael Strauss das Leitbild in einem partizipativen Prozess mit Einbezug von Fachpersonen und Geflüchteten.

www.burgdorf.ch/epaper/leitbild-integration

Prestations

Nouveau en français : InfoPro sur l'aide sociale

L'InfoPro «Aide sociale dans le domaine de l'asile et des réfugiés» donne un aperçu des différentes prestations de l'aide sociale, de l'organisation de l'hébergement et de la promotion de l'intégration dans le canton de Berne. L'InfoPro aborde également les différents systèmes de l'aide sociale, l'étendue des prestations ainsi que les principes fondamentaux de l'aide sociale.

www.kkf-oca.ch/fi-asylsozialhilfe-f

Lieber Support

Muss ich Sozialhilfe zurückzahlen?

In unserem Betrieb macht ein Mann die Lehre. Er ist 36 Jahre alt und anerkannter Flüchtling mit Ausweis B. In zwei Monaten schliesst er die Lehre ab und tritt dann bei uns eine 80-Prozent-Stelle an. Während der Lehre hat er keine Stipendien erhalten und war deshalb auf Sozialhilfe angewiesen. Nach Lehrabschluss benötigt er keine Sozialhilfe mehr. Nun haben wir uns gefragt, ob er die bezogene Sozialhilfe zurückerstatten muss mit seinem Lohn?

Im Kanton Bern ist die Rückerstattung der Sozialhilfe in Art. 40 Sozialhilfegesetz (SHG) geregelt. Dort werden fünf Gründe aufgeführt, die zu einer Rückerstattungspflicht führen. Folgender Grund könnte auf Ihren Fall zutreffen: die «wesentliche Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse». Ob eine Person tatsächlich rückerstattungspflichtig ist, klären und berechnen der ehemalige Sozialdienst oder regionale Partner, indem sie z.B. bei der Steuerverwaltung die Steuerveranlagung einfordern. Die Berechnung der Rückerstattung ist in Art. 11b Sozialhilfeverordnung (SHV) geregelt. Demnach wird der Grundbedarf für den Lebensunterhalt doppelt gerechnet, den Ihr Mitarbeiter zum Zeitpunkt der Berechnung der Rückerstattung von der Sozialhilfe erhalten würde. Dazugerechnet werden alle anderen relevanten effektiven Kosten (Miete, Krankenkasse, Erwerbskosten, Steuern, Versicherungen, etc.). Diese Summe wird seinen aktuellen Einnahmen gegenübergestellt. Resultiert ein Überschuss, ist Ihr Mitarbeiter grundsätzlich rückerstattungspflichtig.

Mehr Informationen finden sie Im BSKE-Handbuch Sozialhilfe , Stichwort «Rückerstattungspflicht», Kapitel 1 und 5.3: https://rl.skos.ch/lexoverview-home/lex-RL_E_1 > Handbuch auswählen > BKSE Bern

Ich bin eine Freiwillige und begleite eine vorläufig aufgenommene Ausländerin (F-Ausweis). Sie bezieht Asylsozialhilfe und hat von ihrem Sozialarbeiter einen Brief erhalten. Darin steht, dass sie aufgrund eines Berechnungsfehlers 250 Franken Asylsozialhilfe zurückzahlen muss. Ist das korrekt, auch wenn es nicht ihr Verschulden ist?

Die Rückerstattung der Asylsozialhilfe richtet sich nach dem Sozialhilfegesetz (SHG). Im Fall, den Sie beschreiben, handelt es sich um eine sogenannte Falschauszahlung. Diese fällt unter die Kategorie «unrechtmässiger Bezug» und ist grundsätzlich rückerstattungspflichtig. Ob die Falschauszahlung tatsächlich zurückerstattet werden muss, muss im Einzelfall genau geprüft werden. Dabei ist u.a. zu berücksichtigen, ob die Falschauszahlung offensichtlich war und von der (asyl-)sozialhilfebeziehenden Person hätte bemerkt und somit auch hätte gemeldet werden müssen.

Mehr Informationen zur Rückerstattung von Falschauszahlungen finden Sie im BKSE-Handbuch Sozialhilfe, Stichwort «Rückerstattungspflicht», Kapitel 5.7 : https://rl.skos.ch/lexoverview-home/lex-RL_E_1 > Handbuch auswählen > BKSE Bern

Wir unterstützen eine Familie, die schon lange in der Schweiz ist. Ursprünglich hatten die Familienmitglieder den B-Flüchtlingsausweis, mittlerweile haben sie den C-Ausweis und möchten sich gerne einbürgern. Wir haben gehört, dass für die Einbürgerung sämtliche Sozialhilfeschulden beglichen sein müssen. Können Sie uns dazu mehr Informationen geben?

Wer im Kanton Bern lebt und sich einbürgern lassen möchte, muss sämtliche Sozialhilfeschulden der letzten zehn Jahre zurückbezahlt haben (vgl. Art. 12 Abs. 1 lit. c Gesetz über das Kantons- und Gemeindebürgerrecht (KBüG)). Die Rückzahlung von Sozialhilfeschulden für die Einbürgerung unterscheidet sich von der Rückerstattung von Sozialhilfeschulden gemäss Sozialhilfegesetz. Im Sozialhilfegesetz sind gewisse Leistungen von der Rückerstattungspflicht befreit, die aber nach KBüG zurückerstattet werden müssen. Auch das KBüG sieht gewisse Ausnahmen zur Rückerstattung vor, diese sind in Art. 13 Abs. 2 KBüV geregelt. Dazu gehören z.B. bezogene Sozialhilfe während der Erstausbildung oder bezogene Sozialhilfe aufgrund einer körperlichen oder geistigen Behinderung.

In der «Wegleitung Einbürgerungsverfahren» des Kantons Bern, Kapitel 3.3.6.1 finden Sie weitere Informationen zum Thema: www.bsig.jgk.be.ch/bsig-2010-web/bsig/fileDownload?documentId=820&LANGUAGE=de

KKF Support, Gina Lampart

In der Rubrik «Lieber Support» greifen wir Fragen auf, die in der Telefonberatung häufig gestellt werden, um die Antworten einem weiteren interessierten Kreis zugänglich zu machen.

Fokus: pro bono

Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten: Welche Dynamik!

Zum Abschluss der Fokusserie pro bono kommen die regionalen Partner zu Wort: Wie halten sie es mit der Freiwilligenarbeit, wie nehmen sie ihre Koordinationsaufgabe wahr? Mit dem Haus pour Bienne stellt sich ein Ort vor, wo Freiwilligenarbeit in aller Vielfalt und Fülle stattfindet. Nicht zuletzt schauen wir zurück auf perspektivenvielfältige Diskussionen im AsylNews, an den KKF-Weiterbildungen mit Freiwilligen und in institutionellen Netzwerken. Die Auseinandersetzung geht weiter, die Freiwilligenarbeit bewegt und bewegt sich.

Protagonist:innen der Veränderung

Freude und Belastung, Zeit und Geld, Selbstbestimmung und Beanspruchung: die Arbeit Freiwilliger findet in einem Spannungsfeld statt. Dies auch und besonders im Asyl- und Flüchtlingsbereich, wo die Logiken und Interessen der Akteur:innen oft differieren. Wenn der Aushandlungsprozess stattfindet, bewegt sich etwas zum Besseren, für geflüchtete Personen, für alle Involvierten.

Am KKF-Podium «frei und willig?!» diesen Herbst benannten die Teilnehmer:innen, was ihnen Zufriedenheit schenkt in ihrem Engagement: Es sind offene Begegnungen in aller Pluralität, das Zusammenwirken in Gruppen in Bewegung, das Gefühl, gefordert, aber nicht überfordert zu sein sowie die Möglichkeit, auch einmal nein sagen zu können. So erleben sie ihre freiwillige Tätigkeit fachlich und menschlich bereichernd, notwendig und nützlich, kompetenzerweiternd und sinnvoll, selbstbestimmt und fordernd. Geflüchtete, die heute selber Freiwilligenprojekte lancieren oder sich engagierten Gruppen anschliessen, erzählen, wie die Begleitung durch Freiwillige eine grosse Stütze und Ermutigung war in ihrer ersten Zeit in der Schweiz.

Freiwillig Tätige stellen einen Teil ihrer Zeit und ihrer Energie, ihr Wissen und ihre Erfahrungen der Allgemeinheit zur Verfügung und machen sie damit zu einer öffentlichen Ressource. Dabei bleibt die Verflechtung von privatem Engagement, Kalkül der Institutionen und schlankem Staat nicht ohne Bruchstellen. Wer mit Freiwilligen arbeitet, respektive rechnet, muss sich bewusst sein, dass sie frei sind und zur Verfügung stehen, solange ihre finanziellen, zeitlichen und lebensorganisatorischen Umstände dafür Raum bieten. In dieser Phase ist ihr Engagement hoch und ihr Anspruch professionell. Sie möchten ihre politischen, sozialen und humanitären Ziele erreichen, nicht einfach irgendwie soziale Löcher stopfen. Die Aufgabe ist gross, der innere und der sanft ausgeübte äussere Druck, wirksam zu sein, können belasten. Burnouts sind nicht unbekannt in der Freiwilligenarbeit.

Freiwillige wollen freiwillig tätig sein und fordern keinen Lohn für ihre Leistungen. Was sie jedoch mehr als verdienen, ist Empowerment. Das heisst: Ihre gesellschaftlich relevante Arbeit wird honoriert mit öffentlichen Mitteln für gute Rahmenbedingungen und Weiterbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Sie werden entlastet von administrativen Zusatzaufgaben und aufwendigen Fundraising-Aktivitäten. Organisationen und Behörden des Asyl- und Flüchtlingsbereichs anerkennen ihre Arbeit, indem sie freiwillig Tätige in ihrem Umfeld transparent, zeitnah und umfassend informieren über ihre Geschäfte, Pläne und Entscheide.

Freiwillige verstehen sich nicht als und sind nicht Dienstleister. Wenn sie den Eindruck haben, strukturell und praktisch stünden dem Erfolg ihrer Arbeit nur Hürden im Weg, dann reklamieren und politisieren sie. Gerade im Asylbereich sind viele Freiwillige personenbezogen tätig und müssen die Nähe zu den Begleiteten in schwierigen Lebenslagen und die rechtlich-institutionellen Vorgaben verkraften. In dieser Nähe und Anschauung können sie Missstände anprangern und Verbesserungen anstossen und lancieren denn auch immer wieder zukunftsweisende Projekte. Institutionen tun gut daran, die Ohren zu spitzen.

Franziska Müller

«Wir denken die Freiwilligen von Anfang an mit»

Die regionalen Partner (rP) sind im Rahmen des Mandats zur Fallführung und Betreuung Geflüchteter verpflichtet, die Freiwilligenarbeit zu koordinieren. Wie sie dies tun, liegt weitgehend in ihrer Hand, denn es gibt kaum kantonale Vorgaben. Entsprechend unterschiedlich gestalten die rP die Aufgabe (vgl. S. 9). Im Gespräch geben Geschäftsleiter Christian Rohr und Freiwilligenkoordinatorin Bernadette Zak genauer Auskunft über das Verständnis und die Aktivitäten von Asyl Berner Oberland (ABO).

Lea Meier, Myriam Egger, KKF: Stellen Sie sich vor, alle Freiwilligen von ABO würden von heute auf morgen ihr Engagement beenden. Welche Auswirkungen hätte dies?

Bernadette Zak: Für die Geflüchteten, die von Freiwilligen unterstützt werden, würde ein wichtiger Anker in ihrem Alltag wegfallen.
Christian Rohr: Auch für ABO als Organisation wäre es einschneidend. Die Freiwilligen leisten einen enorm wichtigen Beitrag zur Integration der Geflüchteten. Nicht zu unterschätzen ist ihre lokale Verankerung im Berner Oberland, die nicht alle Mitarbeiter:innen mitbringen. Freiwillige machen Eins-zu-Eins-Begleitung im Alltag, klären Fragen zu Schule und Kindergarten, begleiten Geflüchtete zu Terminen und Gesprächen. Mit Deutschangeboten, Spielnachmittagen und Basteln für Kinder oder mit Sportangeboten oder Kochgruppen bringen sie eine Tagesstruktur in die Kollektivunterkünfte (KU). In den Ukraine-KU unterhalten Freiwillige Help-Points, bei denen sie in Fragen von Wohnungs- und Arbeitssuche helfen. Würde dies alles wegfallen, müssten wir reagieren.

Was erwartet ABO von den Freiwilligen und wo werden diese Erwartungen festgehalten?

Bernadette Zak: Wir haben ein Rechte- und Pflichtendokument, das die einsatzspezifische Zusammenarbeit sowie unsere Leistungen und Erwartungen festhält. Einen respektvollen Umgang mit den Geflüchteten, Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Kulturen erachten wir als zentral. Auch ein klares Rollenverständnis, sowohl gegenüber den Geflüchteten als auch gegenüber der Organisation ABO ist uns wichtig. Und natürlich das Einhalten der Schweigepflicht.

Bernadette Zak koordiniert die Frewiwilligenarbeit bei ABO, Christian Rohr ist Geschäftsführer. Foto: zvg

Was dürfen im Gegenzug die Freiwilligen von ABO erwarten und wie würdigt ABO ihre Arbeit?

Christian Rohr: Die Freiwilligen sind ein Teil unserer Organisation, wir begleiten sie während ihres Einsatzes eng und informieren sie regelmässig via Newsletter. Wir offerieren Weiterbildungen, bieten Austauschgefässe an und organisieren jährlich einen Dankesanlass. Wir stellen auch sicher, dass der Einsatz im Jahresschnitt die von der Dachorganisation der Freiwilligenarbeit Benevol empfohlenen sechs Wochenstunden nicht überschreitet. Während des Einsatzes sind die Freiwilligen versichert, anschliessend erhalten sie einen Nachweis ihres Engagements.
Bernadette Zak: Wertschätzung heisst auch, dass wir transparent sind, im steten Austausch bleiben mit den Freiwilligen und wissen, was gerade läuft, wo es Schwierigkeiten gibt und welche Probleme wir auffangen können. Dies war in den letzten eineinhalb Jahren eine Herausforderung, da mehr Geflüchtete zu uns gekommen sind.

Welche Auswirkungen hatte die hohe Zahl an Schutzsuchenden auf eure Ressourcen für die Freiwilligenarbeit?

Christian Rohr: Wir haben die Stellen im Freiwilligenbereich deutlich aufgestockt. In den Ukraine-KU gibt es beispielsweise inzwischen eine zentrumsinterne Ansprechperson für die Freiwilligen vor Ort. Zudem haben wir pro Verwaltungskreis fünfzig zusätzliche Stellenprozente geschaffen, damit sich jemand von ABO um die Gastfamilien und Gemeinden mit privat untergebrachten Geflüchteten kümmern kann. Denn für alle Beteiligten war es eine völlig neue Situation; eine frustrationsanfällige zudem, was auf uns hätte zurückfallen können. Zum Glück hat es relativ gut funktioniert und wurde unser Engagement geschätzt.

Der Kanton sieht vor, dass die regionalen Partner eine möglichst niederschwellige Freiwilligenkoordination sicherstellen. Wie setzt ABO das um?

Christian Rohr: Sowohl die Freiwilligen als auch ihre Koordinator:innen repräsentieren unsere Organisation. Deswegen war es für uns von Anfang an absolut zentral, dass Freiwillige nicht von anderen Freiwilligen koordiniert werden, wie es das NA-BE-Konzept vorsieht. Die Koordinierenden vertreten unsere Organisation und unsere Werte, da wollen wir mitreden können. ABO stellt die Koordinierenden deshalb fest an und folgt dem Ansatz der niederschwelligen Koordination nicht. Ich sage immer: wir machen professionelle Freiwilligenarbeit.

Wie sieht das Stellenprofil eine:r Freiwilligenkoordinator:in bei ABO aus?

Bernadette Zak: Aktuell sind wir fünf Koordinator:innen mit 190-200 Stellenprozenten in einem selbstgeführten Team. Vor der Umstrukturierung, die im Herbst vor einem Jahr begonnen hat, lag die ganze Verantwortung bei unserer Leiterin. Nun sind die Verantwortung für Öffentlichkeitsarbeit, Personal, Administration, Wissen und Budget auf uns fünf Koordinator:innen verteilt. Jede:r Koordinierende ist zudem einer Region oder einer KU zugeteilt, wo sie oder er die Ansprechperson ist für Freiwillige, Gemeinden und weitere Organisationen. Wegen dem Anforderungsprofil der Koordinationspersonen hatten wir schon viele interne Diskussionen. Zentral ist die Vernetzungsarbeit, um überhaupt neue Freiwillige finden zu können. Als Freiwilligenkoordinatorin muss ich aber auch mit komplexen Situationen umgehen können und ein klares Rollenverständnis und ein Flair für Konfliktmanagement haben. Da ist ein beruflicher Hintergrund in der Sozialen Arbeit oder der Pädagogik hilfreich.

Fragen Sie die Geflüchteten nach ihren Bedürfnissen und fliessen ihre Wünsche in die Gestaltung des Freiwilligenbereichs ein?

Bernadette Zak: In der Erstabklärung mit unseren Integrationsberatenden (IB) erfahren die Geflüchteten, dass es ein Freiwilligenangebot gibt. Bei Interesse findet ein Gespräch zu viert statt. Dabei sind Klient:in, IB, Freiwilligenkoordinator:in und Freiwillige:r. Das bedeutet im Moment einen Mehraufwand für die IB, aber längerfristig betrachtet ist es sowohl für die geflüchtete Person als auch für die IB eine Entlastung. Es ist uns wichtig, dass der Einsatz der Freiwilligen nicht einfach eine Beschäftigung ist für sie, sondern die Bedürfnisse der Klienti:nnen abdeckt. Wenn sich neue Bedürfnisse ergeben, klären wir mit dem oder der jeweiligen Integrationsberatenden ab, inwiefern dies mit dem Integrationsplan zu vereinbaren ist und ob die geflüchtete und die freiwillige Person weiterhin zusammenarbeiten wollen. Es gab auch schon Situationen, in denen Klient:innen im Gespräch gesagt haben, dass sie das nicht möchten – ich unterstütze das sehr; sie dürfen ja schliesslich auch nein sagen.
Christian Rohr: In den letzten Jahren haben wir daran gearbeitet, die Zusammenarbeit mit den Freiwilligen von Anfang an als mögliche Option im Integrationsprozess mitzudenken. Anfänglich hatten die im Integrationsprozess zentralen Integrationsberatenden Bedenken, dass die Freiwilligen sich zu sehr einmischen. Heute ist das fest etabliert.

ABO will im Rahmen eines Peer-to-Peer-Projektes vermehrt auch Geflüchtete als Freiwillige gewinnen. Können Sie uns mehr darüber sagen?

Christian Rohr: Wir stehen erst am Anfang. Die Grundidee ist einfach: Wir möchten geflüchtete Personen finden, welche als Peer, als Expert:in aus Erfahrung, in der eigenen Community wirken können. Am Beispiel der afghanischen Community wurde uns bewusst, dass dies sehr anspruchsvoll ist, weil Afghan:innen sich unterschiedlichen Gruppen zugehörig fühlen. Nur weil jemand aus Afghanistan kommt, kann diese Person nicht per se für alle anderen Afghan:innen als Peer auftreten. Wir sind also am Lernen. Aber wir möchten dieses Projekt unbedingt umsetzen. Dafür haben wir auch finanzielle Mittel bereitgestellt, denn ein solcher Einsatz darf nicht ausschliesslich als freiwilliges Engagement verstanden werden und die Peers sollen eine finanzielle Entschädigung erhalten.

Welche Hürden möchtet ihr aus dem Weg geräumt sehen, damit solche Projekte gelingen?

Christian Rohr: Wir arbeiten in einem politischen Umfeld und bekommen die politischen Stimmungen stark zu spüren. Wenn zum Beispiel im Wahlkampf gewisse Bevölkerungsgruppen

negativ dargestellt und herabgewürdigt werden, beeinflusst dies die Bereitschaft der lokalen Bevölkerung und der Gemeinden, sich für Geflüchtete zu engagieren. Der Föderalismus, das lokale Lösen von Herausforderungen gehören zur DNA der Schweiz. Viele Schweizerinnen und Schweizer engagieren sich seit Jahren auf lokaler Ebene äusserst erfolgreich und mit grossem gesellschaftlichem Wert für die Integration von Migrantinnen und Migranten. Ich bin nicht sozial-romantisch unterwegs und weiss, dass die Integration von Geflüchteten vielfältige gesellschaftliche Herausforderungen mit sich bringt, Zeit benötigt und nicht in allen Einzelfällen optimal gelingt. Wir haben uns als Gesellschaft aber den Auftrag gegeben, schutzbedürftige Menschen aufzunehmen und zu integrieren. Meiner Meinung nach haben wir dies grösstenteils erfolgreich umgesetzt. In diesem Zusammenhang wünsche ich mir gelegentlich ein stärkeres Bewusstsein bei gewählten Volksvertreter:innen oder Amtsträger:innen für ihre Mitverantwortung.

Zum Schluss eine persönliche Frage: Engagiert ihr euch auch freiwillig?

Bernadette Zak: Ich habe mich in der Kirchgemeinde bei Jungwacht Blauring engagiert. Später und bis zur Geburt meines ersten Kindes war ich dann vor allem für Natur- und Umweltschutzanliegen freiwillig tätig sowie im Kinderbergsteigen.
Christian Rohr: Ich war – ganz klassisch – ein Freiwilliger im Bereich des Fussballs. Eigentlich würde ich mich gerne selber freiwillig im Asylbereich engagieren, um besser zu verstehen, was Geflüchtete alles erleben.

Das Gespräch fand am 25. Juli 2023 statt.

Freiwillige erzählen

Tanja Ramp

Ich mag das Ungeschminkte im Kontakt mit den Menschen, die ich begleite

Etwas vom Schönsten an der Freiwilligenarbeit ist für mich, dass ich dabei fürs Leben lerne. So füllt sich mein Rucksack mit zwischenmenschlichen Kompetenzen, politischen und sprachlichen Kenntnissen. Er hilft mir als Sozialpädagogin auch in allen anderen Lebensbereichen.

Ich schätze es, dass ich beim Solidaritätsnetz Bern mit kostenlosen juristischen Beratungen Menschen direkt helfen kann. Jeden Donnerstag berate und begleite ich Menschen aus dem Asylbereich. Eine gewisse Verbindlichkeit ist mir wichtig, ich möchte meine Arbeit zuverlässig und richtig machen. Die Menschen, die zu uns kommen, befinden sich meist in sehr vulnerablen Situationen und verdienen das. Meist kommen abgewiesene Asylsuchende zu uns oder Menschen, für deren Asylgesuch nicht die Schweiz, sondern ein anderer Dublin-Staat zuständig ist. In einem Erstgespräch triagiere ich die Ratsuchenden an die zuständigen Jurist:innen des Solidaritätsnetzes oder übernehme die Fälle als Freiwillige gleich selber: Ich fange soziale Probleme auf, starte Spendenaktionen oder unterstütze bei der Suche nach Privatunterbringungen.

In vielen Fällen sind die juristischen Mittel ausgeschöpft, Anwälte haben die Mandate niedergelegt und wir sind die einzig verbliebene Stelle. Wenn wir jemanden zu einem erfolgreichen Wiedererwägungsgesuch verhelfen können, freut uns das sehr. Andererseits ist der Umgang mit Situationen, in denen wir nicht mehr weiterhelfen können, für uns tägliches Brot. Da hilft der Gedanke an positive Erfahrungen, davon kann ich zehren. Gerade habe ich viel Hoffnung für einen Klienten, der längere Zeit in einem Rückkehrzentrum wohnen musste. Er wohnt heute bei einer Familie und wartet auf die Prüfung seines Härtefallgesuches.

Auch die kleinen Dinge geben Kraft, etwa eine gelungene Spendenaktion für einen Sprachkurs oder ein passendes Tandem, das gefunden werden konnte. Was mir auch gefällt, ist das Ungeschminkte im Kontakt mit den Menschen, die ich begleite und berate. Ihre Offenheit und ihr Vertrauen. Davon könnten sich alle eine Scheibe abschneiden.

Aufzeichnung: Lea Meier

Die regionalen Partner und die Freiwilligenarbeit

Die regionalen Partner (rP) koordinieren, nutzen und gestalten die Arbeit mit Freiwilligen unterschiedlich. Trotz verschiedener Zugänge wird deutlich, dass Freiwillige in allen Regionen wichtige Akteur:innen im Integrationsprozess darstellen. Und bei den rP setzt sich die Erkenntnis durch, dass sie Freiwillige ihr Potenzial am besten entfalten können, wenn sie in ihrer Tätigkeit aktiv begleitet werden.

Schweizerisches Rotes Kreuz (SRK) Kanton Bern

Beim SRK kümmern sich drei Freiwilligenkoordinierende um 220 Freiwillige. Zwei Koordinatorinnen sind für die beiden SRK-Regionen Mittelland und Berner Jura zuständig, eine für alle Kollektivunterkünfte. Unterstützt werden sie von einer Sachbearbeiterin und der Teamleitung. Die Angebotspalette des SRK ist breit: Sie reicht von Alltagsbegleitung im Rahmen des Tandemprojekts «Eins zu Eins», über Sprachförderung in den Kollektivunterkünften (KU) und einer Bewerbungswerkstatt bis zu Unterstützung bei einfachen Unterhaltsarbeiten in Wohnungen. «Aktuell sind vor allem die sprachliche und die administrative Unterstützung besonders gefragt», sagt die Freiwilligenkoordinatorin Debora Freiburghaus. «Zudem wünschen sich die Geflüchteten ein breiteres Angebot an Freizeitaktivitäten in den KU». Neben der Frage, wie sich in Biel und Umgebung mehr Freiwillige gewinnen lassen, befassen sich die SRK-Koordinatorinnen mit dem Balanceakt, die Ansprüche verschiedener Akteur:innen abzustimmen und die wertvollen Ressourcen der Freiwilligen in den professionellen Dienstleistungen sinnvoll einzubetten: «Allen gerecht zu werden, ist nicht immer einfach und oft stellt sich die Frage: wie finden wir einen gemeinsamen Weg?», erklärt Freiburghaus.

Asyl Berner Oberland (ABO)

Bei ABO kümmern sich fünf Freiwilligenkoordinierende mit insgesamt 200 Stellenprozenten um 162 Freiwillige. Die Koordinator:innen teilen vier Gebiete und einzelne Ukraine-Kollektivunterkünfte unter sich auf. Auch hier sind die Angebote vielfältig: Nachhilfe für Schüler:innen, Unterstützung beim selbstständigen Wohnen sowie Begleitung im Alltag, beim Eintritt in die Berufswelt oder bei der Integration in den Arbeitsmarkt. Zudem gibt es in den Ukraine-Kollektivunterkünften Help Points, wo Alltagsfragen beantwortet werden. Diese Struktur hat sich bewährt und soll auf andere Kollektivunterkünfte ausgeweitet werden. «Aktuell wünschen sich die Geflüchteten hauptsächlich Unterstützung bei der Vorbereitung auf den fide-Test, der die Sprachkompetenz prüft und zertifiziert», so Freiwilligenkoordinatorin Bernadette Zak. Neben dem Ausbalancieren unterschiedlicher interner und externer Erwartungen beschäftigt sie sich damit, die neue Struktur der Freiwilligenkoordination sinnvoll auszugestalten, die Neuerung im Rahmen von NA-BE zu evaluieren, adäquat auf die besonderen Bedürfnisse der Geflüchteten aus dem Resettlementprogramm zu reagieren und das neue Peer-to-Peer-Projekt umzusetzen. (Vgl. Gespräch S. 6)

ORS Service AG

ORS verfügt über keinen eigenen Pool an Freiwilligen und setzt bewusst ausschliesslich auf Angebote bestehender Freiwilligengruppen aus der Region. Den Austausch mit den externen Freiwilligenorganisationen unterhält zurzeit der Bereichsleiter Externe Beziehungen Integration, Roland Meyer. Zudem koordinieren die einzelnen Zentrumsleiter:innen lokale Freiwilligenangebote im Einzugsgebiet der Kollektivunterkünfte. Die Bedürfnisse der Geflüchteten unterscheiden sich jedoch nicht von denjenigen anderer Regionen. Roland Meyer: «Verschiedene Freiwilligengruppen bieten in Ergänzung zu den ORS-eigenen Integrationsangeboten Deutschkurse sowie Aufgabenhilfe an und unterstützen Geflüchtete aktiv bei der Arbeits- und Wohnungssuche.» Die gute Pflege der Beziehungen zu diesen Gruppen sieht er als zentrale Aufgabe der ORS im Freiwilligenbereich: «In Zukunft wollen wir aktiver in den Dialog treten und transparenter kommunizieren.»

Asylsozialdienst der Stadt Bern (ASD)

Im ASD begleitete bis Ende Mai 2023 eine Freiwilligenkoordinatorin mit 70 Stellenprozenten rund 50 Freiwillige im eigenen Alltags-Tandemprojekt. Zudem wurden sowohl für die eigenen als auch für weitere Freiwillige im Raum Bern regelmässige Weiterbildungskurse angeboten. Mittelfristig wird nun die Freiwilligenkoordination innerhalb der Stadt Bern organisatorisch auf einer anderen Ebene gänzlich neu aufgestellt. Ähnliches geschieht mit dem Tandemprojekt, das vom ASD abgelöst und einer anderen Trägerorganisation übergeben wird. Trotz dieser Neustrukturierung ist es dem ASD wichtig, dass bestehende Tandems weiterlaufen und der Kontakt zu den Freiwilligen aufrechterhalten werden kann. Für die Übergangszeit steht daher auch eine Ansprechperson zur Verfügung, um bei Bedarf Unterstützung zu gewährleisten. In den Kollektivunterkünften, welche im Auftrag des ASD von der Heilsarmee Flüchtlingshilfe geleitet werden, gibt es weiterhin Freizeitangebote von freiwillig Engagierten, welche von den Zentren lokal koordiniert werden.

Myriam Egger

Eine Plattform für die Freiwilligenkoordinator:innen

Freiwillige und Freiwilligenkoordinierende sind je länger je mehr eine wichtige Ansprechgruppe der KKF. Neben Weiterbildungsangeboten und Fachberatung bietet die KKF eine Plattform, wo die Verantwortlichen für die Koordination der Freiwilligenarbeit der regionalen Partner Erfahrungen austauschen, Diskussionen führen und eine gemeinsame Praxis entwickeln können.

Im Herbst 2019 fand der Horizonte-Kurs «Zusammenarbeit mit Freiwilligen – fruchtbare Kooperationen und klare Grenzen» statt. Zu diesem Zeitpunkt hatten die meisten künftigen regionalen Partner bereits Freiwilligenkoordinierende eingestellt. Der Kurs stiess auf grosses Interesse und die Teilnehmer:innen regten ein überregionales Austauschgremium für Freiwilligenkoordinierende an. Bereits im Januar 2020 organisierte die KKF das erste Austauschtreffen mit dem Ziel, die verschiedenen Ansätze der Freiwilligenkoordination der rP kennenzulernen sowie bevorstehende Veränderungen und Herausforderungen unter der neuen NA-BE-Struktur zu diskutieren. Eingeladen waren auch Vertreter:innen der Landeskirchen und der Zivilgesellschaft, welche ebenfalls viel Erfahrung aufweisen mit dem freiwilligen Engagement im Asyl- und Flüchtlingsbereich. Seither koordiniert die KKF das Austauschgremium Freiwilligenkoordinierende, das zweimal im Jahr stattfindet. Die Teilnehmer:innen schätzen die Gelegenheit, sich zu vernetzen, Probleme zu diskutieren und gemeinsam Lösungen zu suchen, und sie nutzen das Angebot der KKF, komplexere Fragen abzuklären.

Von A wie Akquise bis W wie Wertschätzung

Das erste Austauschtreffen drehte sich um die verschiedenen Zugänge der Organisationen in der Zusammenarbeit mit Freiwilligen, um Möglichkeiten der Wertschätzung und um die herausfordernde sprachliche Förderung der Geflüchteten durch freiwillige Kursleiter:innen. Während sich die die regionalen Partner mittlerweile weitgehend positioniert haben in der Zusammenarbeit mit Freiwilligen, bleiben Themen wie die Anerkennung der Freiwilligenarbeit, die Sprachförderung mithilfe von Freiwilligen sowie die Gestaltung der Nahstelle zwischenbezahlter und freiwilliger Arbeit aktuell: Wie soll die Aus- und Weiterbildung der freiwillig Engagierten aussehen? Wie kann das Zusammenspiel zwischen Freiwilligen, Geflüchteten und Sozialarbeiter:innen sinnvoll konzipiert werden? Auch Fragen zur Akquise neuer Freiwilliger und zur Gestaltung von Erstgesprächen beschäftigen die Freiwilligenkoordinator:innen. Nicht zuletzt gilt es, eher technische Aspekte zu optimieren, Einsatzvereinbarungen zu formulieren, Spesenreglemente aufzusetzen, Versicherungsfragen zu lösen. Die Austauschtreffen bieten immer auch Raum, um aktuelle Herausforderungen zu besprechen. Besonders wichtig war dies während der Coronapandemie oder bei Ausbruch des Ukrainekrieges. Immer wieder zur Sprache kommen Themen mit hohem Frustrationsrisiko, etwa die schwierige Unterstützung der Geflüchteten bei der Wohnungs- oder Arbeitssuche.

Merkblätter und Standards

Die Fülle an Themen widerspiegelt die Vielschichtigkeit der Freiwilligenarbeit im Asyl- und Flüchtlingsbereich. In diesem komplexen Feld ist die Fachstelle für Freiwilligenarbeit Benevol Kanton Bern eine wichtige Austauschpartnerin. Sie ist an den Dachverband Benevol Schweiz angegliedert und bietet Ausbildungen, fallspezifische Beratung und Merkblätter für die Zusammenarbeit mit Freiwilligen. Die KKF und die meisten regionalen Partner orientieren sich als Mitglieder an den Benevol-Standards. Diese definieren wichtige Voraussetzungen, um freiwilliges Engagement sorgfältig und fair zu integrieren. So sollen Freiwilligeneinsätze im Jahresdurchschnitt auf sechs Stunden pro Woche begrenzt sein, dem Recht der Freiwilligen auf Anerkennung entsprochen oder ihrem Anspruch auf Einführung, Begleitung und Erfahrungsaustausch nachgekommen werden.

Qualität stärken

Auch die KKF setzt sich dafür ein, die Qualität der Freiwilligenarbeit, speziell im Asylbereich des Kantons Bern, zu stärken. Neben der Austauschplattform für die Freiwilligenkoordinator:innen, bietet sie verschiedene Bildungsmodule an, die freiwillig Engagierte dabei unterstützen, ihre Rolle bewusst zu reflektieren, wichtiges Grundlagenwissen zum Asylwesen zu erwerben, sich untereinander auszutauschen und die eigenen transkulturellen Kompetenzen auszubauen.

Myriam Egger

KKF-Angebote für Freiwillige:
www.kkf-oca.ch/themen-freiwilligenarbeit

Sich treffen und mitwirken im Haus pour Bienne

Text: Team Haus pour Bienne
Fotos: Anja Fonseka

Nähen, Vernetzen, Weiterwirken
Verschiedenste Gruppen treffen und organisieren sich im Haus pour Bienne in Biel. Mit ihrem freiwilligen Engagement knüpfen sie ein Netzwerk, halten einen Begegnungsort offen und gestalten das Angebot im Haus: Sprachkurse, Singen, Nähen, Beratungen, Selbsthilfegruppen und vieles mehr. Interessierte können ihre eigenen ProjektiIdeen einbringen oder bei einem bestehenden Projekt mitmachen. Vier Halbtage die Woche steht der grosse Saal im Haus fürs Ping-Pong spielen und Begegnung offen. Daneben nutzen auch Veranstalter:innen etwa von Repair Cafés und Konzerten das Haus pour Bienne. Und es gibt Putz- und Gartentage, ebenfalls zum Mitmachen. Die ursprüngliche Motivation, einen Ort zu schaffen, an welchem sich Menschen willkommen fühlen, auf Augenhöhe und ohne Konsumzwang begegnen und voneinander lernen können, ist Realität geworden.

Betriebliches Arbeiten im Hinter- und im Vordergrund
Das vierköpfige Betriebsteam des Haus pour Bienne hat sich vor einigen Monaten neu zusammengefunden. Seine vielfältigen Aufgaben sind stets darauf ausgerichtet, die Freiwilligen bei der Umsetzung eigener Projekte zu unterstützen; durch Material, Begleitung, Vernetzung oder regelmässige Wertschätzung. Alle Freiwilligen können sich im Haus selbstständig bewegen, Türen öffnen und den Kopierer sowie Beamer nutzen. Es müssen also genügend Flipchart-Blätter da sein. Und die Spülmaschine ausgeräumt werden. Regelmässig lädt das Betriebsteam die freiwillig Tätigen zum Austausch ein. Auch im Hintergrund gibt es zu tun: Fundraising betreiben, die Social-Media-Kanäle unterhalten, die Mailbox und die Agenda verwalten. Besonders schön sind jedoch die direkten Kontakte zur Community, zwischen Tür und Angel oder an lebhaften Merci-Essen.

Offene Türen und geteilte Verantwortung
Für ein Haus pour Bienne, welches auch wirklich der gesamten Bevölkerung offenstehen kann, engagiert sich das Team der Tagesverantwortlichen. Viermal wöchentlich schenken sie Kaffee aus, spielen mit und begrüssen neue Gesichter im Haus. Dies erfordert viel Offenheit und Spontaneität sowie Improvisationsgeschick. Verständigungsschwierigkeiten werden mal mit Hand und Fuss, mal mit Übersetzungs-Apps oder durch die Unterstützung anderer Besuchenden gemeistert. Rund 15 Personen teilen sich die Einsätze in einer digitalen Umfrage flexibel und selbstständig auf. Über herausfordernde Situationen tauschen sich die Tagesverantwortlichen alle drei Monate an Sitzungen mit dem Betriebsteam aus. Neue Freiwillige sind ebenfalls stets willkommen und übernehmen nach unkomplizierter Einführung schon schnell Neue Freiwillige sind ebenfalls stets willkommen und übernehmen nach unkomplizierter Einführung schon schnell die erste eigene Schicht.

Rechtliche Unterstützung bekommen

Im Haus pour Bienne können Menschen sich an den offenen Computerstationen informieren. Wenn sie juristische Beratung wünschen, bietet Katrin Mäder regelmässig kostenlose juristische Einschätzungen an. Sie engagiert sich freiwillig, denn strukturelle und sprachliche Hindernisse sowie fehlende Kenntnisse erweisen sich oft als zu grosse Hürden, um in Kanzleien von Anwält:innen direkt Unterstützung zu suchen. Mit klaren Öffnungszeiten aber ohne Terminvereinbarung, im Raum mit den bunt gestrichenen Wänden gestaltet Katrin die juristische Beratung so niederschwellig wie möglich.

Deutsch, Französisch oder Spanisch lernen

Sich weiterbilden und Sprachen lernen, das soll im Haus pour Bienne allen möglich sein. Dafür sorgen selbstorganisierte Freiwilligengruppen, die kostenlose Kurse anbieten. Seit Beginn bietet beispielsweise der Verein Solei Deutsch- und Französischkurse an. Aktuell finden sie am Montagnachmittag jeweils zur gleichen Zeit statt. Die Nachfrage ist gross. An den Tischen im grossen Mehrzwecksaal sitzen oft an die 50 Teilnehmer:innen. Neben Solei unterrichten auch einzelne freiwillig Tätige Deutsch und Französisch, zudem im Moment Spanisch.

Dieselbe Stimme singen

Jaqueline Zimmermann lädt zweimal im Monat zum Offenen Singen. Es ist ihr wichtig, dass ihr Angebot nicht als normaler Chor verstanden wird. Die Teilnahme ist nicht verpflichtend und alle singen, begleitet von ihrem Akkordeon, dieselbe Stimme. Wer mitmacht, kann Hemmungen abbauen und Freude finden an der Musik. Ein besonders verbindendes Angebot im Haus pour Bienne.

Das Haus pour Bienne feiert

Wie das Haus als Gemeinschaft partizipativ funktioniert, konnte am grossen Fest im Augst miterlebt werden. Freiwillige und Interessierte waren herzlich eingeladen, das Fest mitzugestalten. Das Team sorgte für die organisatorischen Details. Ein Tagesverantwortlicher zeigte beispielsweise, wie Kunafa, ein ägyptisches Dessert, gebacken wird und die Freiwilligen des Näh-Ateliers luden dazu ein, eine Wimpel-Kette für den Garten zu gestalten. Das Fest endete im grossen Saal, wo ebenfalls eine Freiwillige spontan das Mikrofon ergriff, Musik gespielt, gesungen und getanzt wurde.

Den Ort weiter bespielen

Das Haus pour Bienne an der Kontrollstrasse 22 in Biel entstand 2016 als ein Projekt der Vereine «Stand up for refugees» und «FAIR.» aus einem akuten Mangel an Raum mit Verwirklichungsmöglichkeiten gerade für geflüchtete Personen. Der Verein FAIR. trägt das Projekt und seine Vision noch heute. Die evangelisch-reformierte Gesamtkirchgemeinde Biel stellt das Haus zur Verfügung. Derweil gestalten und bespielen zahlreiche Freiwillige und Besucher:innen das bunte Wohnzimmer für Begegnungen und Engagement immer neu.

Asylwesen Schweiz

Integrationsmöglichkeiten ukrainischer Geflüchteter

Tobias Fritschi und Eveline Ammann Dula

Im März 2022 aktivierte die Schweiz den Schutzstatus S, um die Asylstrukturen zu entlasten und den Menschen aus der Ukraine rasch und unkompliziert Schutz zu gewähren. Was wissen wir über die geflüchteten Menschen, welche Perspektiven der Integration bieten sich ihnen, wo liegt das Potenzial, welches sind die Herausforderungen? Versuch eines Zwischenfazits basierend auf zwei Forschungsprojekten der Berner Fachhochschule.

Die Fluchtbewegung aus der Ukraine erfolgte im Frühling 2022 rasch und erreichte auch die Schweiz, welche im März den Schutzstatus aktivierte. Mitte Mai 2022 waren 45'434 Personen mit Schutzstatus S in der Schweiz registriert, davon 25'483 erwerbsfähige Personen im Alter von 18 bis 64 Jahren. Von diesen wiederum war erst ein Anteil von 1.6% als erwerbstätig gemeldet, entweder als Angestellte in einem Schweizer Unternehmen oder als Selbständige (1). Das Staatssekretariat für Migration (SEM) interessierte sich für die beruflichen und sozialen Hintergründe der Geflüchteten sowie für deren Potenziale auf dem Schweizer Arbeitsmarkt und liess daher im September und Oktober 2022 von der Berner Fachhochschule eine Online-Befragung durchführen (2), bei der von 8 000 Angeschriebenen knapp 2 000 Geflüchtete geantwortet haben.

Ressourcen und Potenziale für den Arbeitsmarkt

Die Integrationsagenda Schweiz von Bund und Kantonen legt seit 2019 neben verfahrenstechnischen Vorgaben wie der durchgehenden Fallführung einen Fokus auf Bildung, Erwerb und soziale Integration der geflüchteten Menschen. Die zur Umsetzung der Integrationsagenda entwickelten Instrumente zur Potenzialabklärung (3) orientieren sich an Ressourcen der Personen, die vom Befähigungsansatz nach Amartya Sen (1999) abgeleitet werden. Die Online-Umfrage zur Arbeitsmarktintegration deckt diese Ressourcen ebenfalls ab: Die befragten Geflüchteten aus der Ukraine bringen einen hohen Bildungsstand mit, da 70 % einen tertiären Bildungsabschluss aufweisen. Diese Zahl lässt sich mit einer Erhebung unter ukrainischen Geflüchteten in Polen vergleichen (Gorny & Kaczmarczyk 2022). Die mitgebrachten Bildungsabschlüsse weisen eine starke Passung auf mit den Berufsfeldern mit Fachkräftemangel in der Schweiz, z.B. Ingenieurwesen, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Informatik. Allerdings lagen im Herbst 2022 die Sprachkenntnisse der ukrainischen Geflüchteten bei Englisch bei 50 %, bei Deutsch erst bei 10 % und bei Französisch und Italienisch im einstelligen Prozentbereich. Diesbezüglich sind auch Altersunterschiede festzustellen, insofern ältere Personen eher Deutsch sprechen und jüngere Personen häufiger Englischkenntnisse besitzen.

Hohe Arbeitsmarktorientierung

Von den befragten Geflüchteten aus der Ukraine befanden sich im Herbst 2022 36 % aktiv auf Stellensuche, Männer etwas häufiger als Frauen. Ein weiteres Drittel der Personen war an einer Arbeit interessiert, aber (noch) nicht aktiv stellensuchend. 18 % befanden sich bereits in einem Beschäftigungsprogramm und 9 % in einer Ausbildung. Insgesamt 20 % gaben eine Erwerbstätigkeit an, davon waren 15 % mit einem Arbeitsvertrag in der Schweiz angestellt, 3 % weiterhin ausserhalb der Schweiz erwerbstätig (z.B. online) und weitere 2 % selbstständig erwerbend. Nur gerade 2 % der Geflüchteten gaben an, nicht an einer Arbeit interessiert zu sein. Die Arbeitsmarktorientierung dieser Kohorten Geflüchteter ist folglich sehr ausgeprägt, ihre Integration in den Schweizer Arbeitsmarkt ist verglichen mit anderen Kohorten relativ rasch vorangeschritten.

Hürden für den Zugang zum Arbeitsmarkt

Die Sprache bildet das grösste Hindernis für den Eintritt in den Schweizer Arbeitsmarkt. 56 % der Personen, die mehr arbeiten möchten, geben als Grund für Ihre Unterbeschäftigung fehlende Sprachkenntnisse an. Zudem waren sich die Geflüchteten in der Ukraine eine gleichberechtigte Erwerbsbeteiligung der Geschlechter gewohnt, was sich in praktisch identischen Berufsjahren pro Alterskategorien der Geschlechter zeigt. In der Schweiz liegt aufgrund teilweise fehlender Kinderbetreuungsmöglichkeiten und traditioneller Rollenbilder die Erwerbsintegration der Frauen etwas tiefer als diejenige der Männer. 21 % der Personen, die mehr arbeiten möchten, geben die Kinderbetreuung als Grund für ihre Unterbeschäftigung an. Die Anbindung der Geflüchteten aus der Ukraine an digitale Netzwerke ist hoch, so besitzen 90 % ein Smartphone und 60 % einen Computer (Tablet/Laptop).

In der ersten Septemberwoche 2023 waren beim SEM 20 % der erwerbsfähigen ukrainischen Geflüchteten als erwerbstätig gemeldet (Arbeitsvertrag in der Schweiz oder Selbstständigkeit). Dies bedeutet gegenüber der Erfassung im Oktober 2022 bereits eine Zunahme um rund 50 %. Auffällig ist hingegen, dass die ukrainischen Geflüchteten gerade in den Branchen nicht Fuss fassen können, in denen sie Qualifikationen mitbringen: Wirtschaft, Verwaltung und Recht (22 % Qualifi-

---

Prof. Dr. Tobias Fritschi ist Leiter des Instituts Soziale Sicherheit und Sozialpolitik der Berner Fachhochschule. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Finanzierung sozialer Dienstleistungen, Kosten-Nutzen-Analysen, Migration, Inklusion, berufliche und soziale Integration, Bildungsökonomie und Wohnunterstützung.

Prof. Dr. Eveline Ammann Dula ist Leiterin des Instituts Soziale und kulturelle Vielfalt der Berner Fachhochschule. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Migration & Integration, Diversität und Intersektionalität. Dabei liegt ihr Fokus auf die Anwendung und Weiterentwicklung qualitativer und partizipativer Forschungsmethoden und der Verbindung von Theorie & Praxis.

zierte), Ingenieurwesen und Baugewerbe (15 % Qualifizierte), Gesundheit und Sozialwesen (8 % Qualifizierte). Dies deutet darauf hin, dass die geflüchteten Menschen ihre mitgebrachten Qualifikationen im schweizerischen Arbeitsmarkt trotz Fachkräftemangel nicht einbringen können.

Geleistete Unterstützung

In der Unterstützung der Geflüchteten aus der Ukraine sind Bund, Kantone und Gemeinden, soziale Organisationen sowie die Zivilgesellschaft und die Wirtschaft aktiv. Interessanterweise gaben in der Online-Umfrage im Herbst 2022 nur 53 % Ukrainer:innen an, finanzielle Unterstützung erhalten zu haben, wobei diese in den meisten Fällen vom Staat erfolgte, teilweise von Gastfamilien, Angehörigen und Hilfsorganisationen. Es scheint, dass viele Personen entweder von der Erwerbstätigkeit oder vom Ersparten leben. Insgesamt 20 % gaben an, keine Unterstützung in irgendeiner Weise erhalten zu haben, 23 %, von einer Gastfamilie unterstützt worden zu sein.
Die Umfrage hat Lücken aufgezeigt in der externen Kinderbetreuung sowie in der psychologischen Unterstützung, insbesondere von Jugendlichen. Zudem ist im Bereich Anerkennung von ausländischen Bildungsdiplomen ein grosser Nachholbedarf vorhanden, nur 1 % haben dabei Unterstützung erhalten, aber 40 % hätten gerne solche. Des Weiteren sollten die Sprachkurse intensiviert und besser auf den Arbeitsmarkteintritt von gut qualifizierten Personen ausgerichtet werden. Obwohl über 80 % bereits letzten Herbst einen Sprachkurs begonnen oder abgeschlossen hatten, wollten immer noch 57 % mehr Unterstützung beim Erlernen der Landessprache.

Unterstützung leisteten auch Privatpersonen. Als im Frühjahr 2022 die staatlichen Strukturen zur Aufnahme von Schutzsuchenden aus der Ukraine an Grenzen stiessen, wurde die private Unterbringung zu einem tragenden Element der Asylpolitik. Die Umsetzung der Gastfamilienunterbringung ist aufgrund der föderalistischen Strukturen sehr unterschiedlich, wie das Forschungsprojekt «Wohnen statt Unterbringung» der Berner Fachhochschule und der Hochschule Luzern in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Flüchtlingshilfe (SFH) zeigt (4). So liegen etwa die Kompetenzen für die Unterbringung und Betreuung der Geflüchteten je nach Kanton entweder auf kantonaler oder kommunaler Ebene oder bei mandatierten Drittstellen. Ein direkter Vergleich und damit eine Gesamteinschätzung der Unterstützung der Gastfamilien ist deshalb schwierig. Die ersten Ergebnisse der Befragung zeigen aber eine Gemeinsamkeit: Die Investitionen der Kantone in die Gastfamilien als neue Anspruchsgruppe zahlen sich aus. Vorabklärungen sowie professionelle Begleitung und Betreuung der Gastfamilien haben einen positiven Effekt auf die Gastfamilienverhältnisse.

Potenzial der privaten Unterbringung

Das Forschungsprojekt «Wohnen statt Unterbringung» untersuchte das Potenzial der privaten Unterbringung für die Integration der geflüchteten Menschen aus der Ukraine. Dazu führten beteiligte Institutionen eine Online-Umfrage unter Gastfamilien durch, an der über tausend Gastfamilien aus 19 Kantonen teilnahmen. Zudem wurden Interviews mit Gastfamilien und Geflüchteten geführt, um die individuellen Erfahrungen besser zu verstehen.
Für den Aufbau informeller sozialer Beziehungen ist nebst institutionellen Kontexten wie Schule, Arbeitsort das Wohnumfeld bedeutend (Scherr & Yüksel 2019, S. 388). Die Nachbarschaft und der Freundeskreis (Schmidt et al. 2020) sind wesentliche Bedingungen des Ankommens und der Teilhabe an der Gesellschaft. Die Unterbringung in Privathaushalten und (später) in einer eigenen Wohnung birgt das Potenzial, Bedürfnisse von Wohnen wie Sicherheit, Schutz, Selbstverwirklichung, Aneignung, Zugehörigkeit, Privatheit und Vertrautheit befriedigen zu können und mit direkten Kontakten zu einer sozialen Integration beizutragen.

Relevante Netzwerke für die Erwerbsintegration

Gastfamilien leisten in unzähligen Bereichen wertvolle Unterstützung für die geflüchteten Menschen. Fast 90 % leisten Unterstützung bei Alltagsfragen wie Mülltrennung, Einkaufsmöglichkeiten oder Internetzugang. Auch bei gesundheitlichen Anliegen sind Gastfamilien oft die erste Anlaufstelle. Fast 60 % leisten Hilfe bei der Suche nach geeigneten Sprachkursen. Hinzu kommt die alltägliche Kommunikation im Zusammenleben, was den Geflüchteten Gelegenheit gibt, die in Sprachkursen erlernten Kenntnisse im Alltag anzuwenden. Über 55 % der Gastfamilien bieten Unterstützung bei der Freizeitgestaltung wie gemeinsame Aktivitäten, Vernetzung mit Vereinen oder Einbezug in das Quartierleben. Rund 45 % unterstützen die Geflüchteten zudem auch bei der Suche nach einer Erwerbstätigkeit. Diese Netzwerke sind für die Erwerbsintegration höchst relevant: Knapp ein Drittel der Jobsuchenden in der Schweiz finden ihre Arbeitsstelle über persönliche Kontakte.

Hohes Integrationspotenzial, etliche Erschwernissen

Beide Studien zeigen ein hohes Potenzial für die Integration geflüchteter Menschen aus der Ukraine auf. Dieses begründet sich mit den Qualifikationen, die sie mitbringen, aber auch mit dem hohen Engagement von Privatpersonen und der Zivilgesellschaft. Die Ergebnisse weisen jedoch auch auf Schwierigkeiten hin wie fehlende Möglichkeiten für den Erwerb eines arbeitsmarktrelevanten Sprachniveaus und Kinderbetreuung sowie die Anerkennung beruflicher Qualifikationen. Es stellt sich die Frage, wie sich die Situation weiterentwickelt, wenn im Zusammenhang mit dem anhaltenden Krieg vermehrt auch vulnerable Personen und/oder weniger gut qualifizierte Personen aus der Ukraine flüchten.

(1) SEM, Wöchentliche Statistik: Angaben zum Erwerb der Personen mit Schutzstatus, 10.5.2022
www.sem.admin.ch/sem/de/home/asyl/ukraine/statistiken.html

(2) www.knoten-maschen.ch/hohe-arbeitsmarktchancen-fuer-personen-mit-schutzstatus-s

(3) SEM, Potenzialabklärungen bei Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen
www.sem.admin.ch/sem/de/home/integration-einbuergerung/innovation/potenzialabklaerung.html

(4) Forschungsprojekt «Wohnen statt Unterbringung»:
www.bfh.ch/de/forschung/forschungsprojekte/2022-737-112-051

Rechte und Schutz geflüchteter LGBTIQ*

Menschen suchen in der Schweiz Schutz, weil sie in ihrem Herkunftsland aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität verfolgt, diskriminiert und kriminalisiert werden. Doch auch hier können sie nicht vollständig sicher sein vor Diskriminierung und Gewalt. Was gilt es in der Unterbringung und Beratung zu berücksichtigen, damit diese vulnerable Personengruppe eine bedarfsgerechte Unterstützung erfährt?

Täglich erleben Menschen mit sexuellen Orientierungen und Geschlechtsidentitäten, die nicht als konform gelten, in zahlreichen Ländern Diskriminierungen und Gewalt. Einvernehmliche sexuelle Handlungen zwischen Menschen gleichen Geschlechts stehen vielerorts unter Strafe, teils gar unter Todesstrafe. In Anbetracht dessen verwundert es nicht, dass viele LGBTIQ*-Personen (lesbische, gay (schwule), bisexuelle, trans, intergeschlechtliche und queere Menschen) fliehen und in einem anderen Land Schutz suchen. Die Anzahl Asylanträge von queeren Personen wird in der Schweiz statistisch nicht erhoben. Unterschiedlichen Schätzungen zufolge machen die Asylgesuche von LGBTIQ* vier bis sechs Prozent aller Gesuche aus. Dies würde bedeuten, dass 2022 bei insgesamt rund 24'500 Asylanträgen etwa 1'200 von queeren Menschen eingereicht wurden.

Herausforderung kollektive Unterbringung

Das Zusammenleben vieler unterschiedlicher Menschen auf engem Raum, fehlende Privatsphäre und die psychischen Belastungen, denen Geflüchtete ausgesetzt sind, fördern Spannungen und Konflikte in Kollektivunterkünften (KU). Für queere Menschen birgt eine KU ein speziell grosses Konflikt- und Gewaltpotential. Im Rahmen einer Studie der Genfer Organisation ODAE romand von 2022 (1) berichteten geflüchtete LGBTIQ* von abfälligen Bemerkungen, Ausgrenzung, Beleidigungen und Drohungen, teils gar von körperlicher und sexualisierter Gewalt, denen sie aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität ausgesetzt waren. In den KU leben queere Geflüchtete meist mit Menschen zusammen, die aus ihrem Herkunftsland oder aus anderen Ländern stammen, in denen queere Lebensweisen abgelehnt und kriminalisiert werden. Mehrere Studien weisen darauf hin, dass Diskriminierung und Unverständnis gegenüber LGBTIQ* nicht nur von KU-Bewohner:innen, sondern auch vom Personal in den KU und den Sozialdiensten ausgeht.
Der soziale Ausschluss von und die Gewalt an queeren Menschen kommt auch in den gendergetrennten Zimmern und sanitären Einrichtungen zum Tragen. Die binäre Aufteilung nach Geschlecht ist besonders für trans, intergeschlechtliche und non-binäre Menschen dahingehend problematisch, als dass sie angesichts ihres non-binären Aussehens sowohl in Männer- wie auch in Frauenzimmern und -Toiletten dem Vorwurf ausgesetzt sind, sie hätten sich in der Tür geirrt.

Verunmöglichte Coming-outs haben psychosoziale und rechtliche Folgen

Aufgrund der Tabuisierung und Kriminalisierung ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität im Herkunftsland sind sich viele LGBTIQ*-Menschen gewohnt, ihr Queersein aus Angst und Scham zu verstecken. Oftmals fehlt es ihnen an Vertrauen wie auch an Worten, um über ihre Geschlechtsidentität bzw. sexuelle Orientierung zu sprechen. Dies ändert sich nicht schlagartig mit der Ankunft in einem (vermeintlich) LGBTIQ*-freundlichen Land. Viele queere Menschen entscheiden sich deshalb, ihre Identität hier weiterhin zu verstecken. Nicht wenige isolieren sich von den anderen KU-Bewohner:innen und der Herkunftscommunity. Dadurch fehlen ihnen wichtige soziale Ressourcen, z.B. der Austausch von Informationen in der Erstsprache. Die soziale Isolation und ständige Angst, entdeckt zu werden, bedeuten eine dauerhafte hohe psychische Anspannung.
Auf den Ausgang des Asylverfahrens kann das Verschweigen der Geschlechtsidentität bzw. sexuellen Orientierung schwerwiegende Auswirkungen haben, sofern diese den zentralen Asylgrund darstellt. Folglich ist in Anbetracht des beschleunigten Verfahrens ein frühes Coming-out den Behörden gegenüber von zentraler Bedeutung.

Nicht alle queeren Menschen können ihre Geschlechtsidentität verstecken. Trans und non-binäre Personen, deren Körper bzw. Geschlechtsausdruck offensichtlich von den Geschlechterstereotypen abweichen, sind speziell vulnerabel. Aufgrund der Hürden bei der Personenstandsänderung stimmt die gelebte Identität oft nicht mit dem Namen und Geschlecht in den Ausweispapieren überein. Manche Akteur:innen im Asylbereich verwenden die offiziellen personenbezogenen Daten, auch wenn sie Kenntnis von der davon abweichenden Geschlechtsidentität einer Person haben. Sie missachten damit einerseits die gelebte Identität der betroffenen Person, andererseits bringen sie sie damit unter Umständen in Gefahr, wenn die betroffene Person erst dadurch – ohne ihr Einverständnis oder gar gegen ihren Willen – geoutet wird.

Wie die regionalen Partner zum Schutz queerer Geflüchteter beitragen können

Aufgrund des spezifischen Schutzbedarfs von geflüchteten LGBTIQ* sind für sie sichere Rückzugsorte, z.B. in Form eines eigenen Zimmers oder einer eigenen Wohnung, besonders wichtig. Die Erkenntnis, dass mit geschlechtergetrennten Toiletten ein erhöhtes Risiko des sozialen Ausschlusses und der Gewalt gegenüber manchen LGBTIQ*-Menschen einhergehen, untermauert die Bedeutung von Unisex-Toiletten oder eigenen Badezimmern für Betroffene.
Gesetzliche Grundlagen, welche besonders vulnerablen Personen, zu denen LGBTIQ*-Personen zählen, eine frühzeitige individuelle Unterbringung ermöglichen, sind bereits vorhanden

(Art. 39 Abs. 1 SAFG). Ob eine Person als besonders verletzlich gilt und für sie die Unterbringung in einer KU aufgrund der spezifischen individuellen Vulnerabilität unzumutbar ist, liegt im Kanton Bern im Ermessen der regionalen Partner (Art. 45 Abs. 1 SAFV). Damit diese von der Möglichkeit einer separaten Unterbringung Gebrauch machen können, müssen sie genügend geeignete Immobilien zur Verfügung und von der besonderen Verletzlichkeit der betroffenen Personen Kenntnis haben.
Letzteres setzt ein Coming-out der Betroffenen voraus. Betreuende und Sozialarbeitende können ein solches erleichtern, indem sie bewusst Offenheit gegenüber LGBTIQ* signalisieren, z.B. mithilfe von visuellen Zeichen, wie Plakaten und Flyern von LGBTIQ*-Organisationen, und einer respektvollen und integrativen Sprache, aber auch, indem sie auf jede Art von Gewalt und Diskriminierung reagieren. So erfahren (potenziell) Betroffene, dass sie geschützt werden, und Täter:innen, dass ihr Verhalten nicht geduldet wird.

Auch ein aktives, allenfalls systematisches Ansprechen der Thematik mit allen Geflüchteten in einem vertraulichen Einzelgespräch kann ein Coming-out fördern. Nebst geschützten Räumen in den KU bilden Fachstellen und Safe Spaces innerhalb der LGBTIQ*-Community wichtige Ressourcen für queere Geflüchtete (2). Entsprechend gilt es, auf solche Fachstellen hinzuweisen, Unterstützung bei der Vernetzung anzubieten sowie als Fachperson zur eigenen Sensibilisierung ihr Informationsmaterial zu konsultieren. Hierbei empfiehlt sich der Praxisleitfaden von Queeramnesty, welcher vertieftes Wissen und weitere praktische Hilfestellungen für den Umgang mit LGBTIQ* Geflüchteten vermittelt (3).

Um Diskriminierungsmechanismen zu bekämpfen und betroffene Menschen vor Gewalt schützen zu können, bedarf es zunächst der Auseinandersetzung mit der Wirkungsmacht unterschiedlicher, sich gegenseitig beeinflussender Herrschaftsverhältnisse und dem kritischen Hinterfragen struktureller und institutioneller Rahmenbedingungen sowie eigener Haltungen und Praktiken. Verschiedene Sozialwissenschaftler:innen weisen wie Silke Remiorz (4) darauf hin, dass bei Fachkräften im Asylwesen ein Bedarf nach Fortbildung und Sensibilisierung hinsichtlich der besonderen (Flucht-)Hintergründe und Bedürfnisse queerer Geflüchteter sowie nach der Auseinandersetzung mit eigenen Stereotypen und Vorurteilen besteht. Zunehmend sind in der Politik und in Institutionen denn auch mehr Wissen über die besonderen Bedürfnisse geflüchteter LGBTIQ* und eine gewisse Sensibilität vorhanden, wie die Informationen des SEM (Box) und aus des Asylsozialdiensts der Stadt Bern zeigen (S. 17) zeigen.

Das SEM will den Bedürfnissen geflüchteter LGBTIQ* Rechnung tragen

Auf Bundesebene ist den spezifischen Bedürfnissen von LGBTIQ*-Personen bei der Unterbringung Rechnung zu tragen, so schreibt es das Handbuch des Staatsekretariats für Migration (SEM) für den Betrieb der Bundesasylzentren (BAZ) vor. Auf Anfrage der KKF nennt Reto Kormann, Mediensprecher des SEM, folgende (Schutz-)Massnahmen für LGBTIQ* im Asylverfahren: Für die Unterbringung werden die Bedürfnisse erfragt und soweit möglich berücksichtigt (z.B. abschliessbares, gegebenenfalls eigenes Zimmer sowie separate, abschliessbare Duschen). Geklärt wird mit den entsprechenden Personen auch, ob sie offen mit ihrer sexuellen Orientierung bzw. Geschlechtsidentität umgehen oder einen diskreten Umgang damit wünschen. Aufgrund der Kapazitätsverhältnisse ist es nicht immer und durchgehend möglich, LGBTIQ*-Personen Einzelzimmer anzubieten und es werden, sofern es die Konstellation erlaubt, mehrere Personen zusammen untergebracht. Bei besonderem Betreuungsbedarf und wenn erwünscht, erhalten LGBTIQ* eine Bezugsperson. Sowohl beim SEM als auch beim medizinischen Fachpersonal (Medic-Help) und bei der Betreuung findet eine fortlaufende Thematisierung und Sensibilisierung statt. Die Konfliktpräventionsbetreuenden sind wachsam gegenüber Anfeindungen oder Diskriminierungen queerer Menschen durch Drittpersonen und klären diese entsprechend auf.
Beim Rechtsschutz für Asylsuchende im BAZ Bern hängen Plakate und liegen Visitenkarten auf von Queeramnesty. Zudem werden alle Gesuchstellenden beim Erstkontakt systematisch darauf hingewiesen, dass sie, sofern erwünscht, bei geschlechtsspezifischer Verfolgung mit Fachstellen vernetzt werden können und das Recht haben, das Geschlecht der bei den Anhörungen beteiligten Personen zu wählen.

Was die Stadt Bern zum Schutz queerer Geflüchteter tut

Seit dem dritten Aktionsplan 2019-2022 berücksichtigt die Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Bern auch geflüchtete LGBTIQ* Menschen. In diesem Aktionsplan forderte sie, dass Mitarbeitende der städtischen Kollektivunterkünfte (KU) für die Thematik queere Geflüchtete sensibilisiert werden (5).

Gemäss Claudia Hänzi, Leiterin des Sozialamts der Stadt Bern, findet bereits seit einigen Jahren sowohl bei den von der Heilsarmee geführten KU, als auch beim Asylsozialdienst der Stadt Bern (ASD) eine laufende Sensibilisierung der Mitarbeitenden statt: «Wir führen beispielsweise Weiterbildungen durch zu den Themen Diskriminierung, Umgang mit sexueller Belästigung oder ‹Andersartigkeit›. Ausserdem verfügen wir über ein Meldesystem, um auf Diskriminierungen oder Vorfälle, z.B. von sexueller Belästigung, reagieren zu können, unter anderem mit Hilfe einer externen Vertrauensanwältin.»

Auch die Unterbringung geflüchteter LGBTIQ* ist auf politischer und institutioneller Ebene in der Stadt Bern seit der Einreichung eines Postulats (Tabea Rai, 2018.SR.000216) vermehrt ein Thema. Der Aktionsplan Gleichstellung 2019-2022 verlangte, dass bei der Unterbringung Asylsuchender in den städtischen KU die besonderen Schutzbedürfnisse von LGBTIQ*-Personen zu berücksichtigen sind. Der Schlussbericht dieses Aktionsplans hält fest, dass innerhalb des städtischen Handlungsspielraums, der nicht zuletzt aufgrund der kantonalen Vorgaben stark eingeschränkt sei, erste Massnahmen ergriffen worden seien, um besser auf die besonderen Schutzbedürfnisse von LGBTIQ* einzugehen. Dies stellt spezielle Anforderungen an die Infrastruktur der Unterbringung. Dazu Claudia Hänzi: «Die Containersiedlung Viererfeld bietet besonders gute Voraussetzungen, um vulnerablen Personen bei Bedarf ein Einzelzimmer oder einen separaten Container und sanitäre Anlagen zu Verfügung zu stellen.»

Der laufende, vierte Aktionsplan Gleichstellung(2023-2026) sieht vor, dass der ASD zusammen mit der Fachstelle für Gleichstellung jährlich bei der Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion des Kantons Bern (GSI) einen Bericht einreicht, der die aktuelle Situation queerer Geflüchteter beschreibt und den dringendsten Handlungsbedarf aufzeigt (5). Je nach Bedarf fordert der ASD damit den Kanton auf, z.B. mehr Toiletten und abschliessbare Zimmer zur Verfügung zu stellen. In Anbetracht des Engpasses bei der Unterbringung ist jedoch nicht gewährleistet, dass der Aufforderung nachgekommen werden kann.

Claudia Hänzi beschreibt die prekäre Lage wie folgt: «Momentan müssen wir Personen in unterirdischen Notunterkünften platzieren. Das heisst, aktuell gilt es sicherzustellen, dass überhaupt alle ein Dach über dem Kopf, ein Bett zum Schlafen sowie genügend sanitäre Anlagen und Privatsphäre haben. Entsprechend schwierig ist es, auf alle nachfolgenden Bedürfnisse einzugehen, auch wenn diese berechtigt und wichtig wären. Derzeit bin ich schon froh, wenn ich nicht in die Situation komme, dass ich Familien mit kleinen Kindern unterirdisch unterbringen muss».
Auch wenn queere Geflüchtete bei der Unterbringung momentan nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit stünden, ist Hänzi der Ansicht, dass dem spezifischen Unterstützungsbedarf von LGBTIQ*-Personen in der Stadt Bern bisher genügend Rechnung getragen wurde.

Malina Balmer

(1) Observatoire romand du droit d'asile et des étranger·èrexs (2022), Asile LGBTIQ+. La situation des personnes LGBTIQ+ dans le domaine de l'asile: www.odae-romand.ch/2022/11/15/sortie-du-rapport-asile-lgbtiq

(2) Fachstellen und Safe Spaces für queere Geflüchtete:

Queeramnesty: www.queeramnesty.ch/asyl

Transgender Network Switzerland: www.tgns.ch

Safe Space Bern: www.mycheckpoint.ch/de/standorte/bern/aids-hilfe-bern/safe-space-bern

(3) Queeramnesty (2019), Geflüchtete LGBTI-Menschen. Praxisleitfaden für eine auf Integration und Gleichbehandlung ausgerichtet Aufnahme: queeramnesty.ch/praxisleitfaden-gefluechtete-lgbti-menschen

(4) Remiorz, Silke, Nowacki, Katja, Schrodt, Torsten (2019), Besonderheiten von LGBTI-Geflüchteten in der Jugendhilfe. In Katja Nowacki & Silke Remiorz (Hrsg.), Junge Geflüchtete in der Jugendhilfe (S. 139-154). Download

(5) Fachstelle für die Gleichstellung von Mann und Frau der Stadt Bern, Aktionsplan Gleichstellung 2019-2022 sowie 2023-2026: www.bern.ch/politik-und-verwaltung/stadtverwaltung/prd/fachstelle-fuer-die-gleichstellung-von-frau-und-mann/publikationen

Rechtsprechung

Sexuelle Orientierung als Asylgrund

Weder die Flüchtlingskonvention noch das schweizerische Asylgesetz nennen die Verfolgung wegen der sexuellen Orientierung ausdrücklich. Doch in Theorie und Praxis ist unbestritten, dass sie in bestimmten Konstellationen zur Anerkennung als Flüchtling führen muss. Die Rechtsprechung zeigt allerdings, dass die Anforderungen an die konkrete Gefährdung und an die Glaubhaftmachung sehr hoch sind.

EGMR rügt ungenügende Abklärung der konkreten Gefährdung

Von besonderer Bedeutung für die Schweiz war der Entscheid des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR) vom 17. November 2020 gegen die Schweiz. Der Beschwerdeführer aus Gambia hatte mehrfach geltend gemacht, eine Rückkehr sei aufgrund seiner sexuellen Orientierung mit grossen Risiken verbunden, da Homosexualität in Gambia strafbar sei und die Regierung keine Bestrebungen zeige, Homosexuelle vor Übergriffen zu schützen. Seine Homosexualität zu verheimlichen, sei ihm nicht zumutbar. Die schweizerischen Behörden hingegen hatten argumentiert, die betreffenden Gesetze würden seit dem Regierungswechsel nicht mehr angewendet und zudem sei die sexuelle Orientierung des Beschwerdeführers den gambischen Behörden nicht bekannt. Es drohe daher keine unmenschliche oder erniedrigende Behandlung. Der EGMR gab dem Beschwerdeführer recht: Die Schweizer Behörden hätten die Gefahr von Misshandlungen des Beschwerdeführers wegen seiner sexuellen Orientierung sowie die Frage, ob die Behörden willens und fähig wären, ihm Schutz zu bieten, ungenügend abgeklärt.

Einblick in die aktuelle gerichtliche Praxis

Im laufenden Jahr 2023 hat sich das Bundesverwaltungsgericht (BVGer) schon in etlichen Entscheiden damit auseinandergesetzt, ob im konkreten Fall die sexuelle Orientierung die Flüchtlingseigenschaft begründet oder immerhin eine vorläufige Aufnahme erfordert. Gutgeheissen wurde die Beschwerde eines Iraners gegen seine Wegweisung (D-3893/2021). Er machte geltend, er lebe seine Homosexualität in der Schweiz offen aus und wäre dadurch bei einer Rückkehr unmittelbarer Gefahr ausgesetzt, sofern er seine sexuelle Orientierung nicht verheimliche. Das BVGer wies vor dem Hintergrund dieser neuen Tatsachen das Staatssekretariat für Migration (SEM) an, die Zumutbarkeit der Wegweisung erneut zu prüfen.

Nicht gutgeheissen wurde die Beschwerde eines homosexuellen Mannes aus Namibia gegen seine Wegweisung (BVGer D-3850/2023). Trotz der Kriminalisierung von homosexuellen Handlungen zwischen Männern in der namibischen Rechtsordnung sei davon auszugehen, dass diese Vorschriften heute nicht angewendet würden. Homosexuelle, so das BVGer, würden vom Staat grundsätzlich geduldet und ein «gewisser Schutz» werde ihnen nicht verwehrt. Auch in Fällen von Beschwerdeführer:innen aus Nicaragua (BVGer D-3126/2022), Kolumbien (E-2705/2023) und Georgien (E-5988/2022) kam das Gericht zum Schluss, der jeweilige Staat sei «willig und fähig», die betroffenen Personen zu schützen.
In anderen Fällen gelingt gemäss Bundesverwaltungsgericht die Glaubhaftmachung der Homosexualität nicht, so beispielsweise in Fällen von Beschwerdeführer:innen aus Burundi (D-2534/2023), aus Iran (E-2159/2019) und aus Kongo (E-4357/2023).

Keine Verschwiegenheitspflicht, aber «Diskretion» erwartet

Obwohl das SEM prinzipiell festhält, dass von einer asylsuchenden Person nicht verlangt werden könne, ihre sexuelle Orientierung im Herkunftsland grundsätzlich geheim zu halten (sogenannte Verschwiegenheitspflicht), gibt es in der Praxis immer wieder Fälle, in denen ein grosses Mass an «Diskretion» erwartet wird. So beispielsweise auch im Fall eines Syrers, der geltend machte, er sei in Syrien gefährdet, weil seine HIV-Infektion dort zu einem faktischen «Zwangs-Coming-out» führen würde (D-1911/2020). Das Gericht anerkennt zwar, dass angesichts der «aktuellen Situation von homosexuellen Personen in Syrien (...) die Verheimlichung von Homosexualität unter Umständen einen unerträglichen psychischen Druck im Sinne von Art. 3 Abs. 2 AsylG verursachen kann, insbesondere aufgrund der ständigen Gefahr eines unfreiwilligen Outings, der gesellschaftlichen und familiären Ablehnung sowie der Angst vor Bestrafung durch die Behörden oder andere Gruppierungen». Dieser psychische Druck sei aber im Einzelfall zu prüfen. Und im vorliegenden Fall sei den Schilderungen kein «erheblicher Leidensdruck» zu entnehmen, auch wenn es schwer sein müsse für den Beschwerdeführer, seine Beziehungen gegenüber seinen Familienangehörigen zu verheimlichen. Die Beschwerde betreffend der Flüchtlingseigenschaft wurde vom BVGer entsprechend abgewiesen, die vorläufige Aufnahme bestätigt.

Simone Wyss

Entscheiddatenbank BVGer:
bvger.weblaw.ch/dashboard
> Suche > Eingabe Geschäftsnummer

EGMR, Entscheid vom 17. November 2020:
hudoc.echr.coe.int/fre#{%22itemid%22:[%22001-206153%22]}

Handbuch Asyl und Rückkehr, Staatssekretariat für Migration, Artikel D2.1 Die geschlechtsspezifische Verfolgung
www.sem.admin.ch/sem/de/home/asyl/asylverfahren/nationale-verfahren/handbuch-asyl-rueckkehr.html

Wissenstransfer Horizonte

Subsidiarität in der (Asyl-) Sozialhilfe ist ein Prozess

Markus Bieri

In der Schweiz wird die Sozialhilfe subsidiär ausgerichtet. Dieser Grundsatz gilt sowohl für die öffentliche Sozialhilfe gemäss SHG (1) wie auch für die Sozialhilfe im Asyl- und Flüchtlingsbereich gemäss SAFG (2). Im Kanton Bern sind die regionalen Partner für die Ausrichtung der Sozialhilfe im Asyl- und Flüchtlingsbereich zuständig. Was müssen sie wissen, um die Charakteristik der Subsidiarität zu verstehen und das Prinzip anzuwenden?

Die Personengruppen, welche die Gemeindesozialdienste und die regionalen Partner unterstützen, unterscheiden sich in mehrfacher Hinsicht, was zur Folge hat, dass in der Umsetzung andere Schwerpunkte gelegt werden. Auf den Gemeindesozialdiensten ist eine detaillierte Abklärung betreffend mögliche subsidiäre Leistungen bereits im ersten Schritt, im Aufnahmeprozess, sehr wichtig. Oft können für die Personen, die in der Schweiz geboren und aufgewachsen sind, vorgelagerte Leistungen zur materiellen Existenzsicherung gefunden werden, weil ein obligatorischer Versicherungsschutz vorliegt. Der Sozialstaat sieht vor, dass die Grossrisiken des Lebens (Krankheit, Alter, Unfall, usw.) bei deren Eintritt Leistungsrechte generieren. Bei den regionalen Partnern kommen die meisten Personen, nach einem kurzen Aufenthalt in einem Bundesasylzentrum, direkt aus dem Ausland. Die letzten Monate oder Jahre haben sie auf der Flucht verschiedene Länder durchquert. Vorgelagerte Leistungen aus Sozialversicherungen in der Schweiz sind demzufolge zum Zeitpunkt des Eintritts der Personen in die (Asyl-) Sozialhilfe selten bis nie relevant.

Gleicher Grundsatz für Sozialhilfe und Asylsozialhilfe

Der Grundsatz der Subsidiarität besagt, dass materielle Hilfe nur dann gewährt wird, wenn und soweit die bedürftige Person sich nicht selber helfen kann oder wenn Hilfe von dritter Seite nicht oder nicht rechtzeitig erhältlich ist. Gemäss Subsidiaritätsprinzip müssen demnach alle Möglichkeiten der Selbsthilfe ausgeschöpft werden. Eine sozialhilfebeziehende Person ist gehalten, eine ihr zumutbare und mögliche Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Als zumutbar ist diejenige Arbeit zu betrachten, die – ausgerichtet auf die berufs- und ortsüblichen Bedingungen – den Fähigkeiten der betroffenen Person angemessen ist, wobei das Arbeitsangebot ihr Fähigkeits- und Fertigkeitsniveau auch unterschreiten darf. Sie darf bloss nicht überfordert werden. Ferner müssen die persönlichen Verhältnisse und der Gesundheitszustand mitberücksichtigt werden, und die in Aussicht stehende Arbeit darf die Wiederbeschäftigung der betroffenen Person in ihrem angestammten Beruf nicht wesentlich erschweren.

Hürden für Bezüger:innen von Asylsozialhilfe

Auch Personen, welche Asylsozialhilfe beziehen ,sind verpflichtet, im Rahmen der Möglichkeiten ihre Bedürftigkeit selbst zu beheben und eine zumutbare Arbeit anzunehmen. Dabei sind die fehlenden Sprachkenntnisse und Referenzen sowie die Ausbildungen Hürden, um ein stabiles Arbeitsverhältnis zu bekommen. Personen mit N-Ausweis im laufenden Verfahren brauchen eine Bewilligung vom Kanton und unterstehen dem Inländervorrang. Das heisst, auch wenn die Personen alles Mögliche tun wollen, um aus eigener Kraft den Lebensunterhalt zu finanzieren, ist es ihnen auf Grund von Grenzen, welche der Arbeitsmarkt oder das Gesetz vorgeben, nicht immer möglich. Besonders herausfordernd ist die Umsetzung dieses Grundsatzes in der Beratung mit hochqualifizierten Personen. Um in ihrem gelernten Arbeitsfeld in der Schweiz tätig zu sein, brauchen sie ein hohes Niveau an Deutschkenntnissen und die Anerkennung ihrer Diplome oder manchmal auch eine Nachqualifikation. Eine Arbeit anzunehmen, welche unter ihrem Fähigkeits- und Fertigkeitsniveau liegt und gleichzeitig am Berufswunsch weiterzuarbeiten, ist hier das Ziel der «Sowohl-als-auch-Beratung».

Fortwährende Überprüfung der Subsidiarität

Das Subsidiaritätsprinzip wird nicht nur am Anfang des Unterstützungsprozesses angewendet. Im Laufe dieses Prozesses muss die Subsidiarität immer wieder überprüft werden. Denn die Lebensumstände können sich verändern und möglicherweise können zwischenzeitlich versicherungsrechtliche Mitgliedschaften generiert werden, welche beim Eintritt des entsprechenden Falles Leistungsansprüche generieren, die geltend gemacht werden müssen. Als Illustration kann folgendes Beispiel dienen: Obwohl keine rechtliche Verpflichtung besteht, eine Hausrat- und Haftpflichtversicherung abzuschliessen, ist der Abschluss einer Versicherung mit Bezug der ersten eigenen Wohnung sinnvoll. Der Versicherungsabschluss begründet sich damit, dass geflüchtete Personen keine Kenntnisse der Wohnaktivitäten und -gepflogenheiten in der Schweiz haben. Die Versicherungsprämien sind nicht im Grundbedarf (GBL) eingeschlossen und werden mittels situationsbedingter Leistungen (SIL) übernommen. Mit diesem Versicherungsschutz ist gegeben, dass in einem Fall von Wohnschäden die vorgelagerten Leistungsansprüche bei der Hausrat- und Haftpflichtversicherung geltend gemacht werden können. Entsprechend müssen die betreuenden Sozialarbeitenden die Situation erkennen und mögliche Leistungsansprüche geltend machen. Die Sozialhilfe erhält dann einen ergänzenden Charakter.

Markus Bieri leitet die Sozialabteilung des Regionalen Sozialdiensts Frutigen. Zudem wirkt er als Lehrbeauftragter im Departement Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule BFH.

Neben den gesetzlichen Leistungen der Sozialversicherungen (AHV, IV, EL, ALV) und weiteren Einrichtungen der primären sozialen Sicherheit (Alimentenbevorschussung, Stipendien) werden auch die eigenen Möglichkeiten und Mittel der Geflüchteten geprüft. Berücksichtigt werden müssen auch Leistungen Dritter wie eheliche oder elterliche Unterhaltsbeiträge oder Zahlungen aufgrund der Verwandtenunterstützungspflicht sowie Vergütungen von Privatversicherungen, Opferhilfeleistungen, Haftpflichtleistungen oder freiwillige private Unterstützungen, Leistungen sozialer Institutionen, d.h. von privaten oder kirchlichen oder besonderen öffentlichen Hilfswerken.

Bedingungen je nach Aufenthaltsstatus

Im Asyl- und Flüchtlingsbereich gelten je nach Aufenthaltsstatus der Person unterschiedliche Bedingungen für eine Leistungsberechtigung. Zum Beispiel sind Personen mit Aufenthaltsstatus B berechtigt, Familienzulagen für Nichterwerbstätige zu erhalten. Personen mit einer Vorläufigen Aufnahme, einem Status S oder N erhalten nur bei Erwerbstätigkeit Familienzulagen. Auch Stipendien sind den Personen mit einem Flüchtlingsstatus vorenthalten. Komplizierter wird es für Leistungen aus der IV oder der EL. Je nach Status gibt es unterschiedliche Karenzfristen und es ist zusätzlich relevant, ob die Schweiz mit dem Herkunftsland ein Sozialversicherungsabkommen abgeschlossen hat. Dies alles im Blick zu haben und im richtigen Moment Wissen abrufen zu können, ist eine sehr grosse Herausforderung für die Sozialarbeitenden.

Subsidiarität institutionell verankern

Aufgrund des anspruchsvollen Wissensgebietes der Sozialversicherungen, Haftpflichtversicherungen, Opferhilfe und Privatversicherungen kann es irreführend sein, wenn sich die Sozialarbeitenden als Sozialversicherungsexpert:innen verstehen. Ziel sollte es vielmehr sein, dass die Sozialarbeitenden sehr gut geschult sind, um Leistungsansprüche zu erkennen und zu wissen, welche juristische Fachunterstützung in der Folge erschlossen werden kann. Um die Rechtsansprüche geltend zu machen und ein Verfahren erfolgreich zu beenden, ist viel juristischer Sachverstand nötig, den die Sozialarbeitenden aufgrund der professionellen Sozialisation nicht erbringen können und müssen. Davon kann abgeleitet werden, dass die wirkungsvolle Umsetzung des Subsidiaritätsprinzips durch strukturelle Rahmenbedingungen unterstützt werden muss. Zunächst dient es, wenn das gesetzlich verankerte Vorleistungsprinzip gemäss Art. 70 ATSG (3) konsequent umgesetzt wird. Weiter verlangt eine erfolgreiche Umsetzung des Subsidiaritätsprinzips eine institutionelle Verankerung der Subsidiarität in der Organisation, d.h. in den Sozialdiensten und bei den regionaler Partner.
In der Praxis werden häufig Checklisten zur Subsidiaritätsprüfung erstellt und den Sozialarbeitenden zur Verfügung gestellt. Dabei zeigt sich, dass Fachpersonen bereits qualifiziertes Wissen benötigen, um die Liste anzuwenden. Die Institution ist also gefordert, dass die Fachpersonen immer wieder Weiterbildungen erhalten, systematisch aktualisiertes Fachwissen aneignen können oder zumindest das Wissen zeitnah erschlossen werden kann. Die Halbwertszeit des Wissens im Bereich der Subsidiarität ist sehr kurz.

Auf dem Regionalen Sozialdienst Frutigen haben wir gute Erfahrungen gemacht mit der «angeleiteten Intervision»: Mittels Fallvignetten wird fallspezifisches Wissen generiert und aufbereitet zu universellem Wissen bezogen auf die Subsidiarität. Dieses wird für alle Fachkräfte zugänglich dokumentiert. Diesem Vorgehen liegt das Konzept der lernenden Organisation, resp. eines systematischen Wissensmanagements zugrunde. In der Praxis hat sich diese institutionelle Verankerung der Subsidiarität bewährt und eine gewünschte Wirkung entfaltet, indem die Sozialhilfe ihren ergänzenden Charakter behalten konnte.

Die Subsidiarität hilft, die Klient:innen ernst zu nehmen

Die Subsidiarität permanent im sozialarbeiterischen Unterstützungsprozess einzubauen und ständig im Fokus zu haben, erweist sich als sehr anspruchsvoll. Es wird nicht ausreichen, einzig eine Checkliste zur Subsidiarität in der Institution zur Verfügung zu stellen. Von den Sozialarbeitenden wird ein grosses Fachwissen verlangt, zumal die Normendichte in der Sozialhilfe gering ist. Für die Sozialarbeitenden besteht ein grosses Ermessen in der Unterstützungsgestaltung. Dabei muss Ermessen immer pflichtgemäss ausgeübt werden, was bedeutet, dass gesetzes- und verfassungskonform gehandelt werden muss. Dabei sind die allgemeingültigen rechtlichen Grundsätze zu beachten: Gleichbehandlungsgrundsatz, Rechtsgleichheit, Verhältnismässigkeitsgrundsatz, Sinn und Zweck der gesetzlichen Ordnung, Verbot des Rechtsmissbrauchs und Willkürverbot. Hier können Handbücher mit den Stichworten zu bestimmten Sachverhalten nur bedingt helfen. Der Anspruch auf Gleichbehandlung verlangt, dass Rechte und Pflichten der Klient:innen nach gleichem Massstab festgesetzt werden. Gleiches ist nach Massgabe seiner Gleichheit gleich, Ungleiches nach der Massgabe seiner Ungleichheit ungleich zu behandeln.
Wenn ein sozialarbeiterischer Unterstützungsprozess gelingen soll, muss auch die Beziehungsebene gestaltet werden, damit die Co-Produktion zwischen Geflüchteten resp. Klient:innen und Sozialarbeitenden gelingt. Dies erfordert viel professionelles Wissen und Erfahrung der Fachperson sowie regelmässige Reflexion des Beratungsprozesses. Neben der Qualifikation der Fachperson kann auch die Institution einen Beitrag zur Unterstützung des Subsidiaritätsprinzips leisten. Schliesslich hilft die Subsidiarität, dass die Klient:innen ernst genommen werden und – wenn sie ein Fall eines sozialversicherungsrechtlichen Leistungsanspruchs geworden sind – die entsprechenden Leistungen erhalten. Die Subsidiarität beinhaltet aber auch, dass die Klient:innen Subjekte bleiben und nicht Objekte von Behandelnden werden. In diesem Fall würde das Risiko bestehen, dass Klient:innen fürsorgerlich überlagert werden, damit eigene Kompetenzen nicht mehr autonom ausüben können und sich dadurch nicht mehr als selbstwirksam erleben.

(1) Gesetz über die öffentliche Sozialhilfe (SHG), BSG 860.1: www.belex.sites.be.ch/app/de/texts_of_law/860.1/versions/1213

(2) Gesetz über die Sozialhilfe im Asyl- und Flüchtlingsbereich (SAFG), 861.1: www.belex.sites.be.ch/frontend/versions/pdf_file_with_annex/1884

(3) Bundesgesetz über den Allgemeinen Teil des Sozialversicherungsrechts (ATSG), AR. 70: lawbrary.ch/law/art/ATSG-v2022.01-de-art-70

Cher Support,

Dois-je rembourser l'aide sociale reçue?

Un homme de 36 ans, reconnu comme réfugié et titulaire du permis B, effectue son apprentissage dans notre entreprise. Dans deux mois, il obtiendra son CFC et travaillera ensuite à 80 % chez nous. Il n'a pas reçu de bourse pendant son apprentissage et dépendait de ce fait de l'aide sociale. Il n'en aura plus besoin après son apprentissage. Nous aimerions savoir s'il devra rembourser l'aide sociale reçue avec son salaire?

Dans le canton de Berne, le remboursement de l'aide sociale est réglé à l'art. 40 de la loi sur l'aide sociale (LASoc). Cinq raisons entraînant une obligation de remboursement y sont énumérées. La raison suivante pourrait s'appliquer à vous: l'«amélioration sensible des conditions économiques». C'est au service social ou au partenaire régional compétent à l'époque à examiner le cas et à faire le calcul, en demandant par exemple aux autorités fiscales de procéder à une taxation. Le calcul du remboursement est réglé à l'art. 11b de l'ordonnance sur l'aide sociale (OASoc). À cet effet, il faut multiplier par deux le montant du forfait pour l'entretien que votre collaborateur recevrait au moment du calcul du remboursement de l'aide sociale. Toutes les autres dépenses effectives (loyer, caisse-maladie, frais d'acquisition du revenu, impôts, assurances, etc.) viennent s'y ajouter. Cette somme est comparée aux revenus actuels. S'il en résulte un excédent, votre collaborateur est en principe tenu de le rembourser.

Pour en savoir plus, voir le manuel de l'aide sociale de la BSKE, aux chapitres 1 et 5.3 sur le remboursement: https://rl.skos.ch/lexoverview-home/lex-RL_E_1 > sélectionnez Manuel > BKSE Berne

J'accompagne bénévolement une personne étrangère admise à titre provisoire (permis F). Elle perçoit l'aide sociale dans le domaine de l'asile et a reçu une lettre de l'assistant social s'occupant d'elle. Il y est dit qu'en raison d'une erreur de calcul, elle doit rembourser 250 francs à l'aide sociale dans le domaine de l'asile. Est-ce correct, même si ce n'est pas de sa faute?

Le remboursement de l'aide sociale en matière d'asile est régi par la loi sur l'aide sociale (LASoc). Le problème que vous évoquez vient d'un paiement incorrect. Il entre dans la catégorie des «prestations reçues indûment» et un remboursement s'impose en principe. Il faut examiner en détail le cas d'espèce pour savoir si le paiement incorrect devra bel et bien être remboursé. Il convient de vérifier en particulier si le paiement incorrect était manifeste, et donc si la personne l'ayant reçu aurait dû s'en apercevoir et signaler l'erreur.

Pour en savoir plus sur le remboursement des prestations perçues indûment, voir le manuel de l'aide sociale de la BSKE, au chapitre 5.7 sur le remboursement: https://rl.skos.ch/lexoverview-home/lex-RL_E_1 > sélectionnez Manuel > BKSE Berne

Nous aidons une famille qui séjourne en Suisse depuis longtemps. À l'origine, les membres de cette famille possédaient le permis B réfugié, entretemps ils ont le permis C et désirent se faire naturaliser. Nous avons entendu dire que pour obtenir sa naturalisation, il faut avoir réglé toutes ses dettes envers l'aide sociale. Pourriez-vous nous en dire davantage à ce sujet?

Toute personne vivant dans le canton de Berne et souhaitant se faire naturaliser doit avoir intégralement remboursé les prestations d'aide sociale perçues dans les dix ans qui précèdent le dépôt de sa demande (voir art. 12, al. 1, let. c de la loi sur le droit de cité cantonal et le droit de cité communal (loi sur le droit de cité, LDC)). Le remboursement des dettes envers l'aide sociale dans le contexte de la naturalisation, d'une part, et le remboursement de telles dettes prévu dans la loi sur l'aide sociale, d'autre part, sont deux choses différentes à ne pas confondre. Dans la loi sur l'aide sociale, certaines prestations sont exemptées de l'obligation de remboursement, alors qu'elles doivent être remboursées selon la LDC. Inversement, la LDC prévoit certaines exceptions au remboursement des dettes, qui sont réglées à l'art. 13, al. 2, ODC. En font notamment partie l'aide sociale perçue pendant la formation initiale ou celle perçue en raison d'un handicap physique ou mental.

Vous trouverez d'autres informations sur ce thème dans la «directive sur la procédure de naturalisation» du canton de Berne, au chap. 3.3.6.1: www.einbuergerung.sid.be.ch/content/dam/einbuergerung_sid/dokumente/fr/bsig-einbuergerungsverfahren-fr.pdf

Support de l'OCA, Gina Lampart

Dans la rubrique «Cher Support», nous abordons des thèmes récurrents dans nos consultations téléphoniques pour rendre les réponses accessibles à un plus grand cercle de personnes intéressées.

Focus: pro bono

Bénévolat auprès des personnes réfugiées: quelle dynamique!

Pour terminer notre série Focus intitulée pro bono, la parole est donnée aux partenaires régionaux: que pensent-ils du bénévolat et comment assument-ils leur activité de coordination? La Haus pour Bienne est un parfait exemple d'endroit où l'engagement bénévole est valorisé dans toute sa diversité et sa richesse. Nous revenons encore sur les discussions ouvertes et stimulantes menées dans les pages d'AsylNews, lors les formations continues de l'OCA destinées aux bénévoles et au sein des réseaux institutionnels. Le débat se poursuit, tant il est vrai que le travail bénévole bouge et évolue.

Protagonistes du changement

Le travail des bénévoles s'inscrit dans un champ de tensions entre joie et stress, entre le temps offert et les considérations d'argent, entre l'autodétermination et les sollicitations extérieures. C'est particulièrement vrai dans le domaine de l'asile et des réfugiés, où les logiques et les intérêts des acteurs divergent fréquemment. Quand le processus de négociation nécessaire a eu lieu, les choses tendent à s'améliorer, au profit des personnes réfugiées et de l'ensemble des protagonistes.

Cet automne, les participant-e-s à la table ronde «frei und willig?!» de l'OCA consacrée au bénévolat ont signalé ce qui leur plaisait dans leur engagement: ce sont les rencontres ouvertes et plurielles, leur rôle actif dans des groupes en mouvement, l'impression de sollicitation sans surcharge, ainsi que la possibilité de dire parfois non. Les bénévoles perçoivent leur activité comme un enrichissement professionnel et humain, comme une activité nécessaire et utile, élargissant leurs compétences et pleine de sens, avec à la fois une part d'autonomie et des exigences à respecter. Plusieurs personnes réfugiées qui sont elles-mêmes à l'origine de projets bénévoles ou qui font partie de groupes engagés ont raconté comment à leur arrivée en Suisse, l'accompagnement reçu de bénévoles leur avait été d'un grand secours et les a encouragées.

Les bénévoles mettent à disposition de la collectivité une partie de leur temps et de leur énergie, de leur savoir et de leurs expériences, devenant au passage une «ressource publique». Or il n'est pas facile de jongler entre ses engagements privés, les calculs des institutions et les pressions en faveur d'un État svelte. Les organisations qui travaillent avec des bénévoles ou comptent sur leur apport doivent savoir que ces personnes sont libres et disponibles tant que leurs conditions financières, leur agenda et l'organisation de leur quotidien le leur permettent. Leur engagement durant cette phase est élevé, tout comme leur souci de professionnalisme. Il n'est pas question de simplement boucher des trous du système social, mais bien d'atteindre des objectifs politiques, sociaux et humanitaires. La tâche est lourde et les impératifs d'efficacité, qu'il s'agisse du souci de bien faire ou de pressions feutrées venant de l'extérieur, peuvent finir par peser. L'épuisement professionnel guette alors les bénévoles.

Les bénévoles agissent par choix et ne demandent aucun salaire pour leurs prestations. Un processus d'autonomisation devrait toutefois se mettre en place. Concrètement, il s'agit de récompenser leur travail important pour la société, en consacrant des fonds publics à la création de bonnes conditions-cadres et d'offres ciblées de formation et de perfectionnement. Les bénévoles n'auront pas de tâches administratives supplémentaires à effectuer et ne devront pas non plus consacrer leur temps à l'astreignante collecte de fonds. De leur côté, les organisations et les autorités actives dans le domaine de l'asile et des réfugiés reconnaîtront le travail accompli en informant les bénévoles à leur service en temps réel, en détail et en toute transparence sur leurs activités, leurs projets et décisions.

Les personnes bénévoles ne se considèrent pas comme des prestataires de services. Si elles estiment que des obstacles structurels ou pratiques les empêchent d'accomplir leur travail, elles réclameront et agiront sur le terrain politique. Dans le domaine de l'asile en particulier, beaucoup de bénévoles s'engagent sur le terrain et doivent s'accommoder des vicissitudes des personnes accompagnées ainsi que des contraintes juridiques et institutionnelles. Cette proximité et ce regard privilégié leur permettent de dénoncer les abus, de susciter des améliorations et de lancer régulièrement des projets porteurs d'avenir. Les institutions ont donc tout à gagner à leur prêter une oreille attentive.

Franziska Müller

«Nous pensons d'emblée aux bénévoles»

Les partenaires régionaux sont tenus, dans le cadre de leur mandat de gestion des cas et d'encadrement des personnes réfugiées, de coordonner le travail des bénévoles. En l'absence de directives cantonales, ils jouissent d'une grande liberté d'action. En ce sens, chacun d'eux s'organise différemment (voir p. 26). Lors d'un entretien accordé à l'OCA Christian Rohr, directeur d'Asyl Berner Oberland (ABO) et Bernadette Zak, coordinatrice des bénévoles d'ABO, ont présenté leur point de vue et les activités organisées.

Bernadette Zak coordonne le travail des bénévoles chez ABO, Christian Rohr est le directeur. Photo: màd

Lea Meier, Myriam Egger, OCA: à supposer que du jour au lendemain, tous les bénévoles d'ABO donnent leur congé, quelles en seraient les conséquences?

Bernadette Zak: les personnes réfugiées soutenues par des bénévoles perdraient un précieux point d'ancrage dans leur quotidien.
Christian Rohr: ce serait également dramatique pour ABO sur le plan organisationnel. Les bénévoles contribuent largement à l'intégration des personnes réfugiées. Il ne faut pas sous-estimer leur enracinement local dans l'Oberland bernois, que n'ont pas tous nos employé-e-s. Les bénévoles proposent un accompagnement personnalisé au quotidien, règlent des questions liées à l'école ou au jardin d'enfants, et sont aux côtés des personnes réfugiées lors de leurs rendez-vous ou entretiens. Une structure de jour prend ainsi forme dans les centres d'hébergement collectif (CHC), avec des cours d'allemand, des après-midis de jeux et bricolages pour enfants, des activités sportives ou des ateliers de cuisine. Dans les CHC pour personnes ayant fui l'Ukraine, les bénévoles animent des Help-Points s'occupant des recherches de logement ou d'emploi. Si toutes ces prestations disparaissaient, nous devrions réagir sans tarder.

Qu'est-ce qu'ABO attend des bénévoles et où ces attentes sont-elles consignées?

Bernadette Zak: nous disposons d'un document sur les droits et obligations, qui règle les modalités des engagements ainsi que nos prestations ou attentes. Nous exigeons avant tout une attitude respectueuse vis-à-vis de notre clientèle, de l'ouverture et de la tolérance face aux autres cultures. Les bénévoles doivent en outre bien connaître leur rôle vis-à-vis tant des personnes réfugiées que de l'organisation ABO. Et bien sûr aussi s'engager à respecter le secret professionnel.

Que peuvent attendre en contrepartie les bénévoles, et dans quelle mesure leur travail est-il reconnu par ABO?

Christian Rohr: les bénévoles font partie intégrante de notre organisation, nous les suivons de près pendant leurs missions et les informons régulièrement dans notre newsletter. Nous leur offrons des formations continues, des plateformes d'échange et organisons chaque année une rencontre en leur honneur. Nous veillons encore à ce qu'en moyenne annuelle, leur engagement ne dépasse pas les six heures hebdomadaires recommandées par l'organisation faîtière benevol. Les bénévoles sont assurés pendant leurs missions et reçoivent à leur départ une attestation d'activité.
Bernadette Zak: témoigner de l'estime implique encore de notre part de la transparence, des échanges réguliers avec les bénévoles et une bonne connaissance de ce qui se passe bien, des difficultés rencontrées et des problèmes à régler. Cela n'a pas été simple au cours des 18 derniers mois, en raison de l'afflux massif de personnes réfugiées.

Quel a été l'impact de l'afflux de personnes en quête de protection sur vos ressources destinées au bénévolat?

Christian Rohr: nous avons sensiblement augmenté notre dotation en postes dans le secteur du bénévolat. Dans les hébergements collectifs de ressortissant-e-s ukrainiens, une personne de contact se tient partout sur place à disposition des bénévoles. En outre, nous avons créé 0,5 poste supplémentaire par arrondissement administratif, afin qu'une personne d'ABO puisse s'occuper des familles d'accueil et des communes où des particuliers hébergent des réfugié-e-s. Car la situation était nouvelle pour tout le monde, avec un potentiel de frustration qui aurait pu se retourner contre nous. Par chance, les choses ont plutôt bien fonctionné et notre engagement a été apprécié.

Le canton prévoit que les partenaires régionaux garantissent autant que possible une coordination à bas seuil des bénévoles. Que fait ABO dans ce contexte?

Christian Rohr: les bénévoles représentent notre organisation au même titre que les personnes assurant leur coordination. Dès le départ, il nous a donc paru essentiel que ces dernières ne soient pas elles aussi bénévoles, comme le prévoit le concept NA-BE. Les responsables de la coordination représentent notre organisation et nos valeurs, et nous tenons à avoir notre mot à dire. ABO propose donc des postes fixes pour la coordination et se démarque de l'approche de coordination à bas seuil. Comme je dis toujours, nous faisons du bénévolat professionnel.

Quel est le profil d'un poste de coordination des bénévoles chez ABO?

Bernadette Zak: en ce moment, nous formons une équipe autogérée de cinq personnes (1,9-2 EPT). Avant la restructuration amorcée l'automne dernier, notre cheffe était responsable de tout. Entre-temps, on s'est partagé entre les cinq la responsabilité des relations publiques, du personnel, de l'administration, des connaissances et du budget. Chaque responsable de la coordination s'est en outre vu confier une région ou un CHC où il lui faut servir de personne de contact des bénévoles, des communes ou des autres organisations. Nous avons déjà eu de nombreuses discussions internes à propos du profil d'exigences pour la coordination. Le réseautage s'avère essentiel pour pouvoir trouver de nouveaux bénévoles. Mais comme coordinatrice des bénévoles, je dois aussi gérer des situations complexes, bien connaître les rôles de chacun et savoir habilement gérer les conflits. Une formation en travail social ou en pédagogie s'avère utile ici.

Questionnez-vous les personnes réfugiées sur leurs besoins, et leurs souhaits sont-ils pris en compte pour définir les activités bénévoles?

Bernadette Zak: dans leur première évaluation avec nos responsables de l'intégration, les personnes réfugiées apprennent l'existence des activités bénévoles. En cas d'intérêt, un entretien à quatre est organisé avec le ou la cliente, le ou la responsable de l'intégration, la personne coordonnant les bénévoles et un(e) bénévole. Sur le moment, cela implique bien un surcroît de travail pour la personne responsable de l'intégration, mais à la longue tout le monde y gagne. Il est important pour nous que loin d'occuper seulement notre clientèle, l'engagement des bénévoles réponde à ses besoins. Et si de nouveaux besoins apparaissent, nous examinons avec la personne responsable de l'intégration dans quelle mesure ils sont compatibles avec le plan d'intégration et si la personne réfugiée et son accompagnant(e) bénévole souhaitent poursuivre leur collaboration. Il est déjà arrivé que des client-e-s nous disent durant leur entretien qu'il valait mieux y mettre fin – j'y suis favorable; chacun-e a le droit de dire non.
Christian Rohr: ces dernières années, nous avons voulu envisager d'emblée la collaboration avec les bénévoles comme une option possible dans le processus d'intégration. Au départ, les responsables de l'intégration avaient des réticences à ce que les bénévoles en fassent trop. Mais cette pratique est entre-temps solidement établie.

ABO aimerait aussi recruter des personnes réfugiées comme bénévoles, dans le cadre d'un projet de pair à pair. Pourriez-vous nous en dire plus?

Christian Rohr: les choses ne font que commencer. L'idée est simple: nous aimerions trouver des réfugié-e-s aptes à agir dans leur propre communauté comme pairs ou experts. Nous

avons réalisé avec la communauté afghane à quel point c'est délicat, car les Afghan-e-s ont un sentiment d'appartenance à des groupes différents. Ce n'est donc pas parce que quelqu'un est originaire d'Afghanistan qu'il pourra automatiquement agir comme pair aidant auprès de ses compatriotes. Nous sommes encore en train d'apprendre, mais nous aimerions absolument réaliser ce projet. Nous avons prévu à cet effet les moyens financiers nécessaires, car un tel engagement ne peut être exclusivement bénévole et les pairs ont besoin d'être indemnisés financièrement.

Quels obstacles aimeriez-vous écarter pour que de tels projets aboutissent?

Christian Rohr: nous travaillons dans un environnement politisé et ressentons fortement le climat politique. Si par exemple certains groupes de la population sont représentés de manière négative et rabaissés dans une campagne électorale, la population locale et les campagnes hésiteront à s'engager en faveur des personnes réfugiées. Le fédéralisme et la résolution des conflits au niveau local font partie de l'ADN de la Suisse. Beaucoup de Suissesses et de Suisses s'engagent depuis des années en faveur de l'intégration des personnes migrantes, avec un réel succès au niveau local et une forte plus-value pour la société. Je ne suis pas un doux rêveur et je sais bien que l'intégration des personnes réfugiées implique toutes sortes de défis pour la société et qu'elle prend du temps, pour des résultats pas toujours optimaux. Mais en tant que société, nous avons pour mission d'accueillir et d'intégrer les personnes à protéger. À mon avis, nous l'avons fait dans une large mesure. Dans ce contexte, j'aimerais parfois que nos élu-e-s et les fonctionnaires aient davantage conscience de leur responsabilité.

Une question personnelle pour terminer: vous engagez-vous aussi à titre bénévole?

Bernadette Zak: dans le cadre paroissial, je me suis d'abord impliquée dans l'association Jubla. Plus tard et jusqu'à la naissance de mon premier enfant, je me suis surtout engagée bénévolement pour la protection de la nature et de l'environnement et pour l'alpinisme juvénile.
Christian Rohr: j'ai été – ça n'est guère original – bénévole dans un club de football. Au fond, j'aimerais bien m'engager moi-même bénévolement dans le secteur de l'asile, afin de mieux comprendre ce que ces personnes vivent au quotidien.

L'entretien a eu lieu le 25 juillet 2023.

Des bénévoles racontent

Tanja Ramp

J'aime l'absence de faux-semblants, dans mes contacts avec les personnes que j'accompagne

Le bénévolat a ceci de merveilleux que j'apprends toujours quelque chose, au niveau de mes compétences interpersonnelles, de mes connaissances politiques ou de mon bagage linguistique. En tant qu'éducatrice spécialisée, j'en bénéficie dans tous les autres domaines de l'existence.

Je suis heureuse de pouvoir apporter une aide directe au réseau de solidarité de Berne, en donnant des consultations juridiques gratuites. Chaque jeudi, je conseille et accompagne des personnes relevant du domaine de l'asile. Cet engagement me tient à cœur, je veux effectuer mon travail de manière fiable et correcte. Les gens qui viennent nous voir se trouvent généralement en situation de vulnérabilité et ils méritent notre soutien.
Le plus souvent, nous recevons des personnes déboutées de l'asile, dont le dossier n'est pas du ressort de la Suisse mais d'un autre État Dublin. Lors d'un premier entretien, j'aiguille les personnes en quête de soutien vers les juristes compétents du réseau de solidarité, ou je les prends moi-même en charge en tant que bénévole: je m'occupe des problèmes sociaux, je lance des campagnes de dons ou j'aide à trouver un logement privé.

Bien souvent les moyens juridiques sont épuisés, les avocats ont renoncé à leur mandat et nous sommes l'ultime planche de salut. C'est très gratifiant d'obtenir qu'une demande de réexamen soit traitée. Sinon, notre pain quotidien est de gérer des situations sans issue. Il est utile de penser aux expériences positives pour affronter de tels cas. En ce moment, je suis pleine d'espoir pour un client qui a longtemps dû habiter dans un centre de retour. Une famille l'héberge aujourd'hui, et il attend l'examen de sa demande pour cas de rigueur.

De petites choses me donnent de la force, comme une collecte de fonds réussie pour un cours de langue ou la formation d'un tandem solide. J'apprécie en particulier l'absence de faux-semblants, dans mes contacts avec les personnes que j'accompagne et conseille. Leur franchise et leur confiance. Tout le monde pourrait en prendre de la graine.

Propos recueillis par Lea Meier

Les partenaires régionaux et le bénévolat

Les partenaires régionaux coordonnent, exploitent et organisent chacun à sa manière le travail avec les bénévoles. Malgré des différences d'approche, les bénévoles sont indiscutablement des acteurs importants du processus d'intégration dans toutes les régions. Et les partenaires sociaux se sont rendu compte que pour pouvoir donner le meilleur d'eux-mêmes, les bénévoles ont besoin d'un accompagnement actif.

Croix-Rouge suisse (CRS) Canton de Berne

À la CRS, trois personnes assurent actuellement la coordination des 220 bénévoles. Deux coordinatrices sont responsables des régions CRS Mittelland et CRS Jura bernois, la troisième s'occupant des centres d'hébergement collectif (CHC). Elles bénéficient du soutien d'une collaboratrice spécialisée ainsi que de la direction d'équipe. La palette d'offres de la CRS est vaste, allant de l'accompagnement au quotidien dans le cadre du projet de tandems individuels «1:1» à un soutien pour les petits travaux d'entretien du logement, en passant par l'encouragement linguistique dans les CHC et un atelier de recherche d'emploi. En outre, la CRS collabore avec des groupes ou associations externes de bénévoles solidement ancrés sur les lieux de vie des personnes réfugiées. «À l'heure actuelle, le besoin de soutien linguistique ou administratif se fait surtout sentir», explique Debora Freiburghaus, coordinatrice des bénévoles. «Les occupant-e-s des CHC demandent par ailleurs à bénéficier d'une offre plus étendue d'activités de loisirs.» En plus de réfléchir à la manière de recruter davantage de bénévoles à Bienne et dans ses environs, les coordinatrices de la CRS se livrent à un exercice d'équilibrisme pour concilier les attentes des divers acteurs et canaliser les ressources des bénévoles vers des prestations de services professionnelles: «il n'est pas toujours facile de satisfaire tout le monde et il faut trouver de bons compromis», explique Debora Freiburghaus.

Asyl Berner Oberland (ABO)

Chez ABO, cinq personnes (2 équivalents plein temps) assurent la coordination entre 162 bénévoles. Elles sont responsables de cinq zones et de quelques CHC pour réfugiés ukrainiens. Les offres destinées aux bénévoles sont variées: surveillance des devoirs des élèves, soutien au logement autonome et accompagnement au quotidien, à l'entrée dans la vie active ou dans une optique d'insertion dans le marché du travail. En outre, les CHC destinés aux ressortissant-e-s ukrainiens comportent des «help points» où il est répondu aux questions sur le quotidien ou la recherche de logement. Cette structure a fait ses preuves et sa reprise dans d'autres CHC est à l'ordre du jour. «À l'heure actuelle, les personnes réfugiées souhaitent souvent obtenir de l'aide pour préparer le test fide certifiant les compétences linguistiques», selon la coordinatrice des bénévoles Bernadette Zak. En plus de concilier différentes attentes tant internes qu'externes, il s'agit pour ABO d'exploiter au mieux la nouvelle structure de coordination des bénévoles, d'évaluer les nouveautés introduites dans le cadre de NA-BE, de dûment répondre aux besoins particuliers des réfugié-e-s issus du programme de réinstallation et de mettre en œuvre le nouveau projet de pair à pair (voir entretien p. 23).

ORS Service AG

ORS n'a pas formé d'équipe de bénévoles et préfère miser seulement sur les offres des groupes de bénévoles en place dans la région. L'échange avec les organisations bénévoles externes est actuellement assuré par le responsable du secteur Relations externes Intégration, Roland Meyer. En outre, les responsables des divers centres coordonnent les offres locales de bénévoles. Les besoins des personnes réfugiées sont pareils à ceux des autres régions. Roland Meyer: «en complément aux propres offres d'intégration d'ORS, différents groupes de bénévoles proposent des cours d'allemand et des devoirs surveillés et soutiennent activement les personnes réfugiées dans leurs recherches d'emploi et de logement». Roland Meyer considère le bon entretien des relations avec ces groupes comme une tâche centrale de l'ORS dans le domaine du bénévolat : «A l'avenir, nous voulons entrer plus activement en dialogue et communiquer de manière plus transparente.»

Service social de l'asile de la ville de Berne (ASD)

À l'ASD (Asylsozialdienst der Stadt Bern), une coordinatrice à 70 % accompagnait jusqu'à fin mai 2023 une cinquantaine de bénévoles dans un projet de tandems au quotidien. En outre, des formations continues ont régulièrement lieu pour les propres bénévoles de l'ASD et pour d'autres encore s'engageant dans l'agglomération bernoise. À moyen terme, la coordination des bénévoles en ville de Berne sera entièrement réorganisée à un autre niveau. Il en va de même du projet de tandems, cédé par l'ASD à une autre organisation responsable. Malgré cette restructuration, l'ASD tient beaucoup à la poursuite des tandems en place et au maintien des contacts avec les bénévoles. Une personne de contact reste à disposition et apportera son soutien si nécessaire pendant la période transitoire. D'autres offres de loisirs sont proposées dans les CHC gérés, sur mandat de l'ASD, par l'Aide aux réfugiés de l'Armée du Salut. Dans ce contexte, des bénévoles poursuivent leur engagement, dont les centres assurent la coordination locale.

Myriam Egger

Une plateforme pour les coordinateurs-trices

Les bénévoles et les responsables de leur coordination constituent toujours plus un important groupe cible de l'OCA. Outre ses offres de formation continue et son activité de conseil spécialisé, l'OCA propose une plateforme où les responsables de la coordination du bénévolat des partenaires régionaux peuvent échanger des expériences, mener des discussions et développer une pratique commune.

En automne 2019, un cours Horizonte intitulé «Zusammenarbeit mit Freiwilligen – fruchtbare Kooperationen und klare Grenzen» avait porté sur les avantages et les limites de la collaboration avec les bénévoles. À l'époque, la plupart des futurs partenaires régionaux avaient déjà désigné des responsables de la coordination dans ce secteur. Le cours a suscité un réel intérêt et les participant-e-s ont appelé de leurs vœux la création d'un comité d'échange suprarégional, en vue de la coordination des bénévoles. Dès janvier 2020, l'OCA a organisé une première réunion d'échange pour discuter des différentes approches de la coordination des bénévoles ainsi que des changements et défis liés à la restructuration NA-BE. Parmi les invités figuraient des représentant-e-s des Églises nationales et de la société civile, qui possèdent une vaste expérience de l'engagement bénévole dans le domaine de l'asile et des réfugiés. Depuis lors, l'OCA coordonne le comité d'échange en matière de coordination des bénévoles, qui se réunit deux fois par an. Les participant-e-s apprécient d'avoir l'occasion de s'organiser en réseau, de discuter des problèmes et de rechercher en commun des solutions, et profitent de l'offre de l'OCA de tirer au clair les questions plus complexes.

De A comme acquisition à V comme valorisation

La première réunion d'échange a porté sur les différentes formes d'accès des organisations à la collaboration avec les bénévoles, sur les possibilités de leur témoigner de l'estime et sur les défis rencontrés par les responsables de cours bénévoles dans le soutien linguistique des personnes réfugiées. Alors qu'entre-temps les partenaires régionaux ont précisé leur position concernant la collaboration avec les bénévoles, des thèmes comme la reconnaissance du bénévolat et l'encouragement linguistique par les bénévoles restent d'actualité: comment devrait se présenter la formation de base et continue des bénévoles? Comment concevoir la transition entre le travail rémunéré et le travail bénévole ? Et comment optimiser la collaboration entre les bénévoles, les personnes réfugiées et les services sociaux? Les responsables de la coordination du bénévolat réfléchissent également à l'acquisition de nouveaux bénévoles et au déroulement des premiers entretiens. En définitive, il s'agit d'optimiser des aspects plutôt techniques, de formuler des conventions d'engagement, de mettre en place des règlements sur les frais et de régler les questions d'assurance. Les rencontres d'échange offrent à chaque fois l'occasion de parler des défis actuels, ce qui a été très apprécié pendant la pandémie due au COVID-19 ou quand la guerre en Ukraine a éclaté. À tout moment, des thèmes comportant un potentiel de frustration élevé reviennent sur la table, comme le soutien aux personnes réfugiées dans la recherche d'un logement ou d'un emploi.

Aide-mémoire et normes

La diversité des thèmes abordés reflète la variété du travail bénévole dans le secteur de l'asile et des réfugiés. Dans ce domaine complexe, l'association Benevol canton de Berne est un précieux partenaire de discussion. Rattachée à l'organisation faîtière Benevol Suisse, elle propose des formations, des activités de conseil dans des cas concrets et des aide-mémoire sur la collaboration avec les bénévoles. L'OCA et la plupart des partenaires régionaux se réfèrent en tant que membres aux standards de Benevol, qui définissent les conditions essentielles à respecter en vue d'une prise en compte minutieuse et équitable de l'engagement bénévole. Concrètement, les engagements bénévoles seront limités en moyenne annuelle à six heures hebdomadaires, de la reconnaissance sera témoignée aux bénévoles et ils ou elles auront droit à une introduction, à un bon accompagnement et à des échanges d'expériences.

Accent sur la qualité

L'OCA s'engage également pour renforcer la qualité du travail bénévole dans le secteur de l'asile, sur tout le territoire du canton de Berne. Outre sa plateforme d'échange à des fins de coordination, il propose divers modules de formation visant à soutenir les bénévoles, à leur faire bien réfléchir à leur rôle, à transmettre d'importantes connaissances de base sur le secteur de l'asile, à favoriser les échanges ainsi qu'à élargir les compétences transculturelles de chacun(e).

Myriam Egger

Offres de l'OCA destinées aux bénévoles:
www.kkf-oca.ch/fr/themen-freiwilligenarbeit

Se rencontrer et participer à la Haus pour Bienne

Texte: équipe de la Haus pour Bienne
Photos: Anja Fonseka

Travaux de couture, réseautage et autres formes d'action

En ville de Bienne, les groupes les plus divers se retrouvent et s'organisent à la Haus pour Bienne. Cet engagement bénévole, qui a donné naissance à un réseau, assure le maintien d'un lieu de rencontre ouvert et qui possède une riche offre: cours de langue, chant, couture, conseils, groupes d'entraide et bien plus encore. Les personnes intéressées peuvent proposer leurs propres idées ou participer à un projet en place. Quatre demi-jours par semaine, la grande salle est accessible pour des parties de ping-pong ou des rencontres autour d'une tasse de café. Les organisateurs de «Repair Cafés» et de concerts ont compris le profit qu'ils pouvaient tirer de la Haus pour Bienne. Et des journées de nettoyage ou de jardinage basées sur la participation y sont ponctuellement organisées.
La volonté initiale de créer un lieu où tout le monde se sente bienvenu et se rencontre sur un pied d'égalité, sans obligation de consommer, où les gens puissent apprendre les uns des autres, est ainsi pleinement respectée.

Gestion par une équipe œuvrant en coulisses ou au grand jour

Depuis quelques mois, une nouvelle équipe de quatre personnes gère la Haus pour Bienne. Ses tâches consistent toujours à soutenir les bénévoles dans la mise en œuvre de projets autonomes; en leur fournissant du matériel, de l'accompagnement, des contacts utiles ou des marques d'estime régulières. Les bénévoles peuvent bien entendu se déplacer librement dans la maison, ouvrir toutes les portes et utiliser la photocopieuse comme le vidéo-projecteur. Il faut donc contrôler les stocks de papier flipchart et vider le lave-vaisselle. L'équipe responsable invite régulièrement les bénévoles à des séances d'échange. Les activités d'arrière-guichet ne manquent pas non plus: récolte de fonds, entretien des canaux de médias sociaux, gestion de la messagerie et de l'agenda. Toutefois, les contacts directs avec la communauté sont particulièrement gratifiants, entre deux portes, lors de repas de remerciements animés ou encore durant les journées de jardinage.

Animation: portes ouvertes et responsabilités partagées

L'équipe d'animation de jour s'engage afin que la Haus pour Bienne soit réellement accessible à l'ensemble de la population. Quatre fois par semaine, le café est offert, il y a des parties de ping-pong et les nouveaux venus sont personnellement accueillis. Un tel programme exige beaucoup d'ouverture et

de spontanéité, ainsi qu'un certain sens de l'improvisation. Les difficultés de compréhension sont surmontées tantôt par le langage corporel, tantôt par des applications de traduction ou avec le soutien d'autres habitué-e-s. Les interventions sont gérées avec flexibilité et souplesse par une quinzaine de personnes, qui se partagent les tâches lors d'un sondage en ligne. Les animatrices et animateurs de jour participent tous les trois mois à une séance d'échange avec l'équipe de gestion. Les nouvelles forces vives sont les bienvenues et ne tarderont pas à assurer l'animation d'une journée, après une introduction informelle.

Apprentissage de l'allemand, du français ou de l'espagnol

Tout le monde, selon la Haus pour Bienne, devrait avoir accès à la formation continue et aux cours de langue. À cet effet, des groupes de bénévoles autogérés proposent des cours gratuits. C'est ainsi que dès le départ, l'association Solei a organisé des cours d'allemand et de français. À l'heure actuelle, ils ont lieu le lundi après-midi, toujours à la même heure. La demande est très forte: une cinquantaine de personnes y participent souvent dans la salle polyvalente. En dehors de Solei, d'autres bénévoles enseignent l'allemand et le français, et même l'espagnol à l'heure actuelle.

Chants à l'unisson

Jaqueline Zimmermann invite deux fois par mois à des chants communs. Elle tient beaucoup à ce que son offre ne soit pas confondue avec les chœurs ordinaires. La participation n'est pas obligatoire et tous les morceaux se chantent à une voix, soutenus par son accordéon. Les inhibitions disparaissent très vite et la musique met de bonne humeur. Cette offre de la Haus pour Bienne a un caractère fédérateur.

Accès à l'assistance juridique

Les postes informatiques en libre accès de la Haus pour Bienne sont une mine d'information. En outre, Katrin Mäder propose une évaluation juridique gratuite à quiconque le souhaite. Elle s'engage bénévolement, sachant que bien des gens n'oseront pas directement demander le soutien de cabinets d'avocats, en raison des obstacles structurels et linguistiques et par méconnaissance du droit suisse. Katrin mise sur des heures d'ouverture claires, sans rendez-vous, dans une salle aux murs peints de couleurs vives, pour rendre le conseil juridique aussi accessible que possible.

Grande fête à la Haus pour Bienne

La grande fête du mois d'août a fait ressortir le fonctionnement communautaire de la Haus pour Bienne. Les bénévoles et toute personne intéressée étaient cordialement invités à participer aux préparatifs. Les questions d'organisation ont ainsi été dûment réglées. Un responsable de la journée a par exemple montré comment cuisiner la kunafa, dessert égyptien, et les bénévoles de l'atelier de couture ont invité à créer une guirlande de fanions pour le jardin. La fête s'est terminée dans la grande salle, où une bénévole a spontanément pris le micro, et où l'on a joué de la musique, chanté et dansé.

Photo: Association FAIR, màd

La Haus pour bienne – un lieu trépidant de vie

La Haus pour Bienne située à la rue du Contrôle 22 à Bienne a vu le jour en 2016, comme projet des associations «Stand up for refugees» et «FAIR.», pour remédier au manque chronique de lieux offrant des opportunités d'épanouissement aux personnes réfugiées notamment. L'association FAIR. est aujourd'hui encore responsable du projet et de sa vision. La paroisse générale évangélique réformée de Bienne met la maison à disposition. Enfin, de nombreux bénévoles et visiteurs et visiteuses repensent à tout moment et font vivre ce lieu coloré, fertile en rencontres et en activités engagées.

Kurzinfos

Neue Webplattform

Integrationsangebote im Kanton Bern

Das Amt für Integration und Soziales (AIS) der Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion (GSI) unterhält eine neue Informations- und Kontaktplattform zu Integrationsangeboten. Die Informationen für Migrant:innen und Sozialhilfebeziehende sind in die Bereiche «Arbeitsintegration und Bildung» sowie «Information, Beratung, Treffpunkte» gegliedert. Eine interaktive Suchfunktion ermöglicht es, nach Angebotsart und Ort zu recherchieren und die Resultate wahlweise zu filtern.

www.be.ch/integrationsangebote

SKOS Tagung

Kinder in der Sozialhilfe – die vergessene Gruppe?

Der Fokus der Fachtagung, die von der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) in Zusammenarbeit mit ARTIAS organisiert wird, ist die Begleitung und Unterstützung von Kindern in schwierigen Lebenslagen. Ein Drittel der Personen, die Sozialhilfe beziehen, sind Kinder oder Jugendliche, was ihre Chancengleichheit stark beeinträchtigt. Die Tagung bietet eine Plattform für Präsentationen und Diskussionen; Fachleute können ihre Projekte, Studien, Programme und Dienstleistungen vorstellen. Die Tagung will Sozialarbeiter:innen, Sozialbehörden und Fachleuten der Sozialhilfe neue Inputs für ihre praktische Arbeit vermitteln.

21. März 2024, Kongresshaus Biel
skos.ch/veranstaltungen/nationale-tagung-biel-2024/bieler-tagung-2024

Sozialhilfe

Erhöhung des Grundbedarfs im Kanton Bern

Auf 1. Januar 2024 wird der Grundbedarf für den Lebensunterhalt (GBL) für einen Einpersonenhaushalt um CHF 29.00/Monat erhöht, von aktuell CHF 977 auf CHF 1006/Monat. Mit dem GBL müssen sozialhilfebeziehende Personen u. a. Nahrungsmittel und Stromkosten bezahlen. Gerade diese zwei Posten sind stark von der Teuerung betroffen. Für armutsbetroffene Personen ist dies einschneidend, da sie von ihren Einnahmen prozentual mehr für Lebensmittel oder Strom ausgeben als Personen mit mittlerem oder hohem Einkommen. Im Kanton Bern wurde der GBL seit 2011 nicht angepasst. Aufgrund der aussergewöhnlichen Entwicklung der Teuerung hat der Regierungsrat im August 2023 einer Motion zugestimmt, welche die Erhöhung des GBL verlangte. Über die konkrete Umsetzung der Teuerungsanpassung wird im Rahmen der Revision der Sozialhilfeverordnung entschieden.

www.rr.be.ch/de/start/beschluesse/beantwortete-vorstoesse.html
> Beschlussnr. 861/2023 vom 16.8.2023

Grundlagenpapier Wohnen

Das Thema Wohnen gewinnt aufgrund des angehobenen Referenzzinssatzes, der allgemeinen Teuerung und der Knappheit an günstigem Wohnraum zunehmend an Bedeutung für die Sozialhilfe. Im Grundlagenpapier Wohnen zu aktuellen Herausforderungen wie Wohnkosten und Wohnsicherheit klärt die SKOS offene Fragen und stellt konkrete Handlungsansätze für Sozialdienste vor.

SKOS, Wohnen: Aktuelle Herausforderungen und Handlungsansätze, Bern 2023:
skos.ch > Publikationen > Grundlagenpapiere

Bildung

Offener Hörsaal für studieninteressierte Geflüchtete

Geflüchtete mit dem Aufenthaltsstatus F, N, B oder S und einem akademischen Hintergrund können an der Universität Bern kostenlos bis zu fünf Vorlesungen besuchen und an Exkursionen sowie anderen Aktivitäten teilnehmen. Empfohlen sind mittlere bis gute Kenntnisse in Englisch und/oder Deutsch (A2-B1). Das Angebot beinhaltet auch die Benutzung von Bibliotheken und Computerarbeitsplätzen sowie die Betreuung durch eine:n Student:in. Die Kosten werden von der StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) übernommen. Die Plätze sind limitiert, Anmeldungen für das Frühlingssemester ab 1. Dezember 2023 möglich.

sub.unibe.ch/de/dienstleistungen/offener-hoersaal-149.html/#section-213

Asylpraxis

Geflüchtete Mädchen und Frauen aus Afghanistan

Seit der Machtübernahme der Taliban hat sich die Situation von Mädchen und Frauen in Afghanistan kontinuierlich verschlechtert. Sie können sowohl als Opfer diskriminierender Gesetzgebung als auch einer religiös motivierten Verfolgung betrachtet werden. Afghanische Frauen mit vorläufiger Aufnahme ohne hängiges Beschwerdeverfahren beim Bundesverwaltungsgericht und ohne Schutz in einem anderen europäischen Staat können ein Mehrfachgesuch zur Asylgewährung und Flüchtlingsanerkennung einreichen.

rechtsberatungsstelle.ch

Kirchliche Kontaktstelle
für Flüchtlingsfragen KKF
Office de consultation
sur l'asile OCA

Effingerstrasse 55
3008 Bern

031 385 18 11

info@kkf-oca.ch
www.kkf-oca.ch